

# Der Sächsische Erzähler

Dageblatt für Bischofswerda

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Gedächtnisschule, Lügau mit Zusatzschule für Sonn- und Feiertage. Sonntagszeitung ausdrücklich der Zeitungen „Sächsisches Sonntagsblatt“, „Gothaer Zeitung“, „Dresden“ und „Leipziger Zeitung“. Zeitung ist seit dem 1. Januar 1939 in der Reichsdruckerei aufgestellt. Inhalt: 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf. Gesamtausgabe 15 Pf. Im Jahr 1938 Gesamt bei den Zeitschriftenkassen aufgeführt und untersteht der Prüfung des Reichsgerichts und des Reichsministeriums für Volksaufbau.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Döbeln und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherweise bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 269

Freitag, den 17. November 1939

94. Jahrgang

## England bereitete Blockade schon im August vor

Auffällige Enthüllungen durch Geheimakte

Berlin, 16. November. Amtlich wird verlautbart: Trotz der systematischen Altenvernichtung, die das polnische Außenministerium vor der Einnahme Warschaus vorgenommen hatte, um alle wichtigen diplomatischen Akten zu beseitigen, ist eine Reihe interessanter Dokumente in die Hand der deutschen Behörden gefallen, die im Augenblick einer gründlichen Durchsicht unterzogen werden. Eines der ersten Dokumente, das uns in die Hände fiel, ist der nachstehend in seinen wichtigsten Teilen abgedruckte Bericht des ehemaligen polnischen Gesandten in Rio de Janeiro vom 19. August 1939. So heißt hier wörtlich:

Gesandtschaft der Republik Polen in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro,  
den 19. August 1939.

Betrifft die eventuelle Absehung Deutschlands von der südamerikanischen Rohstoffversorgung im Kriegsfalle.

Original mit Kurier  
Copy mit Zusatzpost  
G e h i m .

An den Herrn Außenminister in Warschau.  
In den Häfen von Rio de Janeiro lief in diesen Tagen der englische Kreuzer „Ajax“ ein, der, nach Informationen der Gesandtschaft der Republik Polen, sich im hiesigen Hafen ungefähr 14 Tage aufzuhalten wird. Bezeichnend ist, daß die Besatzung des Kreuzers „Ajax“ sich so verhält, als befände sie sich im Zustand äußerster Bereitschaft, wobei die Verprovinzierung des Schiffes täglich erneuert wird. Nach in Rio umlaufenden Gerüchten soll im Falle des Kriegsausbruches der Kreuzer „Ajax“ neben anderen britischen Flotteneinheiten den Patrouillendienst längs der brasilianischen Küste übernehmen, um somit die Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln nach Deutschland und Italien zu unterbinden.

Eine eventuelle Blockade der Küste Brasiliens würde sich sehr negativ auf die Versorgung der polnischen Mächte mit ausländischen Rohstoffen auswirken. Wie nämlich die Gesandtschaft schon mitteilte, wird ein Drittel des deutschen Bedarfs an Baumwolle und Kaffee durch Brasilien gedeckt. Das gleiche gilt — jedoch in geringerem Maße — für solche Artikel, wie Früchte, Dosenware, Fleisch, Gefrierfleisch, Eisen- und Manganeze, deren Ankäufe durch Deutschland in Brasilien während der letzten Monate stark gestiegen sind...

Im Zusammenhang hiermit kann man neuerdings Vermutungen maßgebender brasilianischer Kreise dahingehend feststellen, nähere Handelsverbindungen mit den Vereinigten Staaten aufzunehmen, um dort einen Erfahrungsplatz zu erhalten, so z. B. für die Ausfuhr brasilianischer Rohstoffe wie für die Einführung

von industriellen Artikeln, die Brasilien wegen seiner schwach entwickelten inländischen Industrie nicht produziert.

Der Gesandte der Republik Polen.

Abdruck: M. S. Z. — D. D. K.

— P. II

— RE

Gesetz Göttingen

Soweit hier über die Absichten des englischen Kriegsschiffes außerordentlich gut informierte polnische Gesandte.

### Was ergibt sich hieraus?

1. Schon am 19. August rechnete England so bestimmt mit dem Ausbruch eines Krieges mit Deutschland, daß es in das ferne Brasilien einen Kreuzer zur Abschließung der deutschen Ausfuhr aus diesem Lande voller vierzehn Tage vor Kriegsausbruch schickte. Daß dabei davon die Rede ist, daß der für solche Zwecke bestimmte Kreuzer „Ajax“ sich ungefähr vierzehn Tage in Rio de Janeiro aufzuhalten würde, ist hierbei besonders plausibel, da dies ein schlagernder Beweis für den Willen Englands an Kriegsbeginn Anfang September 1939 ist.

2. England war schon im Frieden, unabhängig von irgendwelchen deutschen U-Boot-Maßnahmen, fest entschlossen, volkerrechtswidrig die Lebensmittelzufuhr Deutschlands von Südamerika abzuschneiden und einen erwartungsgemäßigen Krieg gegen die Frauen und Kinder der Mitteleuropäer zu führen. Englands Erklärungen, es handle sich bei seinen volkerrechtswidrigen Aushungerungsmaßnahmen um Repressalien, sind völlig hinfällig. England hat den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland systematisch geplant, um ihn sofort mit Ausbruch des Krieges mit aller Stärke einzufangen zu können.

3. Es ist deutlicher kaufmännischer und technischer Tüchtigkeit und der Güte der deutschen Waren in den letzten Jahren in wachsendem Maße gelungen, einen wichtigen Platz im südamerikanischen Wirtschaftsleben einzunehmen. Der amerikanische Handel würde durch die deutsche Handelsausdehnung in Südamerika praktisch in seiner Weise getroffen, so sehr auch von interessanter englischer Seite das Gegenteil behauptet wurde, um Amerika gegen Deutschland aufzuheben. Aus dem vorliegenden Dokument ergibt sich, daß der Krieg für England ein höchstvolumenreicher Aufschwung war, um in Südamerika den deutschen Handelskreislauf möglichst auszuschalten und selbst an seine Stelle zu treten.

Wie eine Ironie wirkt allerdings der Schlussatz des Berichtes, aus dem sich ergibt, daß die Brasilianer sich bemühten, für den von England abgebrochenen deutschen Handel nicht England einzutreten zu lassen, sondern dafür die Vereinigten Staaten von Nordamerika einzuhalten, so daß die englische Rednung wiederum wie im Weltkrieg sich als eine völklige Fehlrechnung erweisen wird.

## Die Aushungerung Deutschlands will nicht klappen Unterhäusler mit der Tätigkeit des britischen Aushungerungsministeriums unzufrieden

Amsterdam, 17. Nov. (Eig. Funk.) Nach der Stimmung in den Wandelräumen des britischen Parlaments zu urteilen, so meldet der politische Korrespondent der Londoner „Financial News“, wird in nächster Zeit das britische Ministerium für die Aushungerung Deutschlands wahrscheinlich Gegenstand heftiger Kritik im Unterhause sein. Träger dieser Kritik seien Unterhausmitglieder, nach deren Ansicht England in seiner Kriegsführung auf wirtschaftlichem Gebiet härter vorgehen müsse. Man werde die Regierung fragen, was dieses Ministerium für die wirtschaftliche Kriegsführung bisher überhaupt geleistet habe. Zur Frage über die Ablenkung des Handels von Deutschland wäre man von diesem Ministerium so gut wie nichts. Letztlich würden die Unterhausmitglieder mit Informationen darüber, was das Ministerium alles nicht tun wolle, überzeugt; was es jedoch tun wolle, wisse man nicht. Jedenfalls sollte es keine Butter aus den Balkanländern, kein rumänisches Öl und keinen jugoslawischen Schinken senden lassen. Alle, die mit diesem Ministerium Führung hätten, belltagten sich darüber, daß jeder Vorschlag, den man dem Ministerium mache, ganz nach vorkriegsmäßigen Gesichtspunkten beurteilt werde.

## Englische Häfen nicht mehr sicher genug?

Kanadische U-Boote als Zufluchtsorte beschädigter britischer Kriegsschiffe New York, 18. Nov. Das die Engländer bereits ihre eigenen Häfen nicht mehr für sicher halten und sich nach Zufluchtsorten für ihre beschädigten Kriegsschiffe umschauen, geht aus einer eigenen Meldung der „New York Times“ hervor. Danach seien die Engländer infolge der heftigen deutschen Luftangriffe auf britische Häfen besorgt geworden, daß sie möglicherweise beschädigte Schiffe zwecks ungestörter Reparatur nach den angriffsstärksten Docks in Kanada senden würden.

So wiekt der deutsche U-Boot-Krieg

Gütermittelmangel zwinge zur Abschaltung der Milchkühe in England Amsterdam, 16. Nov. Infolge des deutschen U-Boot-Krieges und des damit England ausgeübigen umständlichen Seefahrtsystems, ist wie „New Chronicle“ meldet, in weiten Gegenden

Englands ein solcher Mangel an Güternmitteln — insbesondere Delikatessen — aufgetreten, daß die Bauern bereits dazu übergegangen sind, Milchkühe abzuschlachten. Das Landwirtschaftsministerium gebe zwar eine gewisse Güternmittellknappheit zu, behauptet jedoch, daß dieser Zustand „nur vorübergehend“ sei.

### Die englischen Arbeiter protestieren gegen Chamberlain's Kriegspolitik

London, 17. Nov. (Eig. Funk.) Der „Daily Worker“ in London veröffentlicht eine lange Liste von Entschließungen, in denen verschiedene englische Arbeiterorganisationen gegen den Krieg der City-Clique protestieren. Zahlreiche andere Entschließungen prangern das Vattieren der Labour-Partei mit den Kriegstreibern der Regierung Chamberlain-Churchill an.

### Lebensmittelpreise um 18 v. H. gestiegen

Brüssel, 16. Nov. Nach einer offiziellen Bekanntmachung des Londoner Rundfunks sind die Lebensunterhaltskosten in England im Laufe des Oktober um 5 v. H. gegenüber dem September gestiegen; bei Lebensmittelkosten beträgt diese Steigerung sogar 8,5 v. H. Im Vergleich zum Oktober des Vorjahrs sind die Lebensmittelpreise um 18 v. H. gestiegen.

## Polizeischub für jüdische Geschäfte in London Judentreibliche Bewegung in England im Wachzen

Amsterdam, 16. Nov. Die judentreibliche Stimmung hat in England, vor allem auch in London, seit Kriegsausbruch ein erheblich größeres Ausmaß angenommen, denn es war früher nur in Ausnahmefällen notwendig, daß die Polizei besondere Schutzmaßnahmen für jüdische Geschäfte treffen mußte. Nach den sogenannten Vorkommnissen in Glasgow und London, wo es Scotland Yard jetzt aber für notwendig erachtet, in einem Sondererlaß alle Polizeibeamten darauf hinzuweisen, besonders Geschäfte in jüdischen Gegenden zu schützen.

Am Mittwoch sind in Teilen Londons und auch außerhalb weiteren Menschenreihen in bekannten jüdischen Gegen-

## Fort mit der englischen Herrschaft!

Das Vermittlungsbüro der Königin von Holland und des Königs der Belgier ist von den demokratischen Westmächten mit einem Wortschwall und lächerlichen Drohungen, die im neutralen Ausland jedermann den Kopf schüttelt, abgelehnt worden. Nicht aus dem Bewußtsein der Stärke heraus, nicht aus der Überzeugung, der Sieg werde bei den Demokratien sein, sondern weil das schon sehr arg tamponierte Prestige dieser Demokratien keine weiteren Einbußen verträgt. Daß es so ist und nicht anders, wird dadurch bestätigt, daß die englische und französische Presse die Antwort des Führers als eine Machnahme hinzustellen versucht, die die Friedensaktion endgültig zerstören habe. Also beginnt es in Paris und London zu dummern, daß Deutschland stark, sogar sehr stark ist, daß es nicht über die törichten Vorschläge oder Kriegsziele diskutiert, die von England und Frankreich in ihrer Antwort aufgestellt worden sind. Wissen die Staatsmänner in den westlichen Demokratien, wieviel die von ihnen gehobelte und dirigierte öffentliche Meinung überhaupt noch, um was es sich handelt? Vor wenigen Tagen wurde abwechselnd behauptet, in der Presse sowohl wie im Rundfunk, Deutschland bereite sich vor, in Belgien und Holland einzumarschieren, um zu gleicher Zeit Deutschland die Absicht auch für Südeuropa auszuschreiben. Ein anderes Beispiel: Lügenlord Churchill hatte am 13. November im Rundfunk damit geprahlt, der deutsche Angriffswangengriff auf die Shetland-Inseln hätte eigentlich dem Birth of Britain gegolten, aber die Deutschen hätten es nicht gewagt und, wobei noch daran zu erinnern ist, daß Churchill England ohne dies als eine im Winter unangreifbare Festung bezeichnet hat. Nun kommt eine französische Zeitung, nun kommt die hellatische Madame vom „Oeuvre“ und weiß wieder alles besser: Deutschland hat etwas ganz anderes beschlossen, keinen Durchmarsch durch neutrale Länder, keinen Angriff auf die unangreifbaren englischen Küsten, sondern das deutsche Oberkommando hat den teuflischen Plan ausgeheckt, den ganzen Winter über nichts zu tun.

Die englische Presse hat offiziell den Auftrag, noch immer so zu tun, als sei es das Zielziel der westlichen Demokratien, sich der Aggression Deutschlands in den Weg zu stellen. Eine englische Zeitung, der „Daily Telegraph“, wagt zu schreiben, England denkt nicht daran, zugelassen, daß Deutschland einen tollen breit geöffneten Landes behalten dürfe. Das sagt ein englisches Blatt, das weiß und wissen muß, daß England den Süden geraubt hat, daß England die Burenstaaten überfallen und an sich gerissen hat, daß z. B. die Insel Cypern nach dem osmanisch-türkischen Kriege von den Engländern besetzt und später annektiert wurde. Was Deutschland zurückgegliedert hat, das ist schon alles deutsches Land mit germanischer Bevölkerung gewesen zu einer Zeit, als weder die Normannen noch die Angelsachsen das letzte England erobert hatten. Wenn England gegenüber Deutschland am 3. September 1939 den Kriegszugstand erklärt, so geschieht das nicht wegen Polen, sondern nur in der Anwendung des berüchtigten Grundgesetzes vom Fleischwicht der Mächte auf dem Kontinent. Allein die Anwendung dieses Grundgesetzes durch England hat die Völker nicht zur Ordnung und Ruhe, nicht zum Frieden und nicht zu einer organischen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung kommen lassen. England hat es zweihundert Jahre lang verstanden, immer andere Völker gegeneinander auszuwählen, um sich dabei hinterher die Oberherrschaft zur See zu erobern, die es im Krieg und in Friedenszeiten immer rücksichtslos zum Schaden aller anderen Völker ausgeübt hat. Wie wurde das nationale Spanien vor Jahr und Tag von der englischen Regierung angezündet, als es die sogenannte Dreimillenzone im Rahmen des Völkerrechts auf eine Zinssmellenzone auszudehnen suchte. England drohte mit Waffengewalt, wie es auch heute kein Bedenken trägt, einen rücksichtslosen Handelskrieg gegen alle Neutralen zu führen. Aber nur gegen solche Neutralen, die zu schwach sind, um sich zu wehren, denn es ist nun einmal englisches Art, mir das zu versichern und zu begreifen, was ihnen mit der Waffe beigebracht wird. Es kann keine Ruhe und keine Ordnung in Europa geben, wenn diese englische Gewaltsherrschaft, wenn diese ununterbrochene Aggression des britischen Seeräuberthums gegen den friedlichen Handel und die wirtschaftliche Entwicklung der Völker nicht endgültig und für immer vernichtet wird.

Den eingeschlagenen worden, so daß die Polizei sich veranlaßt sah, die Wachmannschaften zu verstärken. Während des vergangenen Wochenende, so berichtet die „Daily Mail“, sind Hunderte von Schauspielerreihen, anscheinend mit Diamanten, zerstört worden. Es handelt sich hierbei offenbar um das Wirken einer jüdischen Gruppe. Die Restaurants von Lyons — einem, wie bekannt jüdischen Unternehmen — hätten besonders gelitten. Man habe versucht, das Wort „Jude“ in die Schauspieler einzuschleichen.

### England verlor 51 Flieger — Neue Verlustliste bekanntgegeben

London, 17. Nov. (Eig. Funk.) Das englische Luftfahrtministerium hat eine neue Verlustliste veröffentlicht, die 51 Männer enthalten, und zwar wurden 38 Mann getötet, 11 werden vermisst und 2 wurden gefangen genommen.

## Die am Kriege verdienten...

Von Professor Dr. Friedrich Grimm

Der Verfasser, als Rechtsberater an die Deutsche Gesandtschaft in Bern berufen, behandelt hier eine aktuelle Frage des neutralen Auslands.

Die neutrale Kriegsschuldenförderung ist in vollem Gange. Weißbürger und Blaubürger werden veröffentlicht. In diesen Kriegen wird die Kriegsschuldenfrage zweifellos eine noch größere Rolle spielen als im vorigen.

Da ist es gut, zunächst einmal nach dem alten Strafrechtsgrund zu verfahren: "Qui bono?" d. h. Wem gereicht der Vorgang zum Vorteil? Wenn man die Interessenten des jetzigen Krieges feststellt hat, kommt man wohl auch der Beantwortung der Frage nach den verantwortlichen Kriegstreibern etwas näher.

Eine Gruppe der Interessenten lässt sich leicht feststellen. Man braucht im Ausland nur den Handelsteil gewisser neutraler Zeitungen sorgfältig zu lesen. Da finden sich unaufällig und in kleinem Druck höchst ausschlagreiche "wirtschaftliche Mitteilungen".

So bringt eine Zürcher Zeitung vom 20. September 1939 unter der Überschrift: "Die Spekulationswelle in Amerika" einen Artikel (von Panzer Clipper), aus dem sich ergibt, dass die Nachricht vom Kriegsausbruch an der Börse in New York eine unerhörte Hölle in Rüstungswerken herborgerufen habe, wobei die Gewinne der Börsenspekulanten in der ersten Woche nach Kriegsbeginn sich allein auf 5 Milliarden Dollar = 11 Milliarden Mark beliefen. Die Zeitung bemerkt dazu, diese Hölle beruhe auf der Erwartung, dass das gegenwärtige Neutralitätsgebot in Kürze entsprechend den Vorschlägen des amerikanischen Präsidenten geändert werde. Dies würde den Weg für große Rüstungsaufträge freimachen, wodurch die amerikanische Wirtschaft sofort erheblich profitieren werde."

Inzwischen war es sehr ausschlagreich, die weitere Entwicklung zu verfolgen. Die schnellen Erfolge Deutschlands in Polen, das russische Eingreifen und die bei den Kriegstreibern höchst unerwünschte Friedensoffensive des Führers brachten die Börsengewinne in Gefahr. An einigen Tagen entstand in den Kreisen dieser Spekulation geradezu eine Panik nach der Annahme, dass der Frieden "ausbrechen" könnte. Aber "beruhigende" Erklärungen der führenden Staatsmänner der Gegenseite retteten die bedrohte Hochfinanz. Nach der Erklärung von Daladier, besonders aber von Chamberlain, stiegen die Kurse wieder an.

Die Drohung mit dem Frieden war noch einmal glücklich überstanden, die Profite schienen gesichert.

In einem Artikel: "Amerikanischer Konjunkturbericht" bringt eine andere Schweizer Zeitung vom 17. Oktober 1939 einen guten Überblick über gewisse finanzielle Hintergründe der Kriegsergebnisse.

Canada sind die Börsengewinne in Amerika inzwischen auf 6 Milliarden Dollar oder mehr als 13 Milliarden Mark gestiegen. Der Beschäftigungsgrad der amerikanischen Stahlwerke, der sich im Juli dieses Jahres auf 52 v. H. der Kapazität stellte, stieg im August auf 72 v. H., in der zweiten Oktoberwoche sogar auf 90 v. H. der Produktionskapazität. Die Goldeinfuhr der Vereinigten Staaten betrug im August 200 Millionen Dollar. Die Kraftwagenindustrie geht mit Riesenschritten der Vollbeschäftigung.

tigung entgegen. Sie stellte im September nahezu 200 000 Kraftwagen her gegen 84 000 im gleichen Monat des Vorjahrs.

Diese Zahlen reden eine berechte Sprache. Sie zeigen, wohin Europa steuert, wenn England auf dem Bahnhof des Wirtschaftskrieges beharrt. Dazu kommt, dass die Vereinigten Staaten aus den Erfahrungen des vorigen Krieges gelernt haben. Sie werden an England und Frankreich nicht mehr auf Kredit liefern, um sich später damit abzufinden, dass die Lieferungen schließlich nicht bezahlt werden.

### Weitere Steigerung des Haushaltshöhlbetrages der USA.

Staatschuld erreicht neuen Höchststand

Washington, 17. Nov. (Eig. Junkt.) Dem Konsolidierungsamt zufolge hat sich der Höhlbetrag des Bundeshaushaltes in dem am

1. Juli begonnenen Rechnungsjahr weiter erhöht. Am 14. November überstiegen die Ausgaben die Einnahmen bereits um 1500 Millionen Dollar gegenüber 1222 Millionen am Vorjahrstag. Die gesamten Bundesausgaben betrugen 3531 Millionen Dollar, die Einnahmen dagegen 2277 Millionen. Die Staatschuld hat nun mehr mit 41 206 Millionen Dollar einen neuen Höchststand erreicht.

## Schwaches Artilleriefeuer

Berlin, 17. Nov. (Eig. Junkt.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen bei schwachem örtlichem Artilleriefeuer keine nennenswerte Kampftätigkeit.

## Moskau-Tokio zu voller Verständigung bereit

Berlin, 16. Nov. Der japanische Außenminister Nomura hatte am Mittwoch eine Unterredung mit dem russischen Botschafter Smetanin. Beide Parteien wollten erscheinen haben, das Smetanin die grundlegende Vereinbarkeit Moskaus zur Regelung der politischen und wirtschaftlichen Fragen erklärt habe, die bereits Gegenstand von Verhandlungen zwischen Botschafter Togo und Matsumoto seien. Ausgehend von der bevorstehenden Konferenz in Tschita zur Regelung der Grenzen zwischen Manchukuo und der Kuomintangsliste, werden auch die übrigen Grenzfragen einer Revision unterzogen. Gleicherweise würden in Moskau und Tokio fortlaufende Verhandlungen zur vertraglichen Neuregelung der Sino-Sowjetischen und Sowjetisch-Japanischen Beziehungen geführt werden. Die beiden Seiten zum Abschluss gründlich bereit seien, sei die Voraussetzung zu einer späteren Verständigung auf breiterer Grundlage gegeben.

### Verschärfte Blockade in Tientsin

Die Neuseeländische Presse meldet aus Shanghai, dass die Japaner die Blockade der britischen Niederlassung in Tientsin erneut verstärkt haben und gegen die dortigen Engländer wieder stärker vorgehen. Für das Passieren der Blockadelinie werde neuerlich wieder Zoll geöffnet, der bis zu 100 Dollar für Passagiers betrage. In Peking seien erneut anti-britische Plakate aufgestellt, die den Ausschluss sämtlicher Engländer aus Nordchina fordern.

"Nestaggers" berichtet aus London, die englische Regierung demonstriere die Wiedergewinnung, nach denen die englischen Truppen aus Shanghai abgesegnen würden.

Tokio, 17. Nov. (Ostasiendienst des DRB) Ein großer Teil der japanischen Presse berichtet heute die Ergebnisse der japanisch-sowjetischen Verhandlungen. Sie drückt dabei die Bereitschaft Japans aus, zu einem Ausgleich mit der Sowjetunion zu kommen. "Tokio Times" sagt, die Zeit für die Vereinigung der Beziehungen beider Länder sei reif. "Hotchi Schimbun" hebt hervor, dass Amerika und England angedeutet haben, die Feste Japans im Stillen Ozean und im Fernen Osten möglichst schwierig zu gestalten. Verhandlungen mit Amerika und England würden lediglich bedeuten, dass Japan Verschärfungen und Etagen entgegennehmen habe.

Der Sprecher des japanischen Außenamts betonte heute auf verschiedene Anfragen von amerikanischen Pressevertretern, dass

die gegenwärtige japanisch-sowjetische Unterhaltung, die sowohl in Moskau als auch in Tokio geführt werde, in einer "beseren Atmosphäre" stattfinde als bisher. Der Sprecher ließ dabei die Möglichkeit zu, dass in der Fortentwicklung auch die Lage in China und Handelsvertragsmöglichkeiten erörtert werden könnten.

### Japaner landen vor Französisch-Indochina

Japanische Streitkräfte landeten in der südchinesischen Hafenstadt Hafol, die nur noch rund 150 Kilometer von Französisch-Indochina entfernt ist.

Die Meldung von dieser Landung hat in London gleiche Bestürzung hervorgerufen. Hafol ist der letzte Hafen, der sich noch in den Händen der chinesischen Nationalregierung befindet. Durch die Befreiung wird die Seeblockade gegen China nunmehr vollständig. In London befürchtet man deshalb, dass der britische Einfluss auch in diesem Teil Chinas mehr und mehr zurückgehen werde.

## Seeräuber

Mit dem Tage, an dem die britische Regierung ihre Konterbandelisten veröffentlichte, beginnt ein neues Kapitel britischer Seeräuberei. Seinen bezeichnendsten Ausdruck findet es in der am 14. November erlassenen Regierungsverordnung, welche die Behandlung der Piraten regelt. Wir sind nicht erstaunt, dass der britische Staat zwei Drittel des Piratenwertes für sich beansprucht, sind es aber um so mehr, dass das leichte Drittel die ganz persönliche Beute des Rauberschiffes, also Seiner Majestät Offiziere und Soldaten, sein soll. — Fürwahr, das ist ehestens



### Mr. Churchill in Paris

"Nicht locker lassen, Messieurs, — die englischen Soldaten, die wir euch schicken werden, sind bereits geboren!"

(Rebel — Scherl-M.)

### Der Ortsgeist der Naturvölker

Von Professor Dr. Ernst Schulze

Der Richtungsgeist vieler Tiere, besonders der Vögel, wird wohl kaum noch bestreiten. Aber auch bei den Menschen findet er sich, wie der Spürsinn der Naturvölker beweist, für die Indianer Amerikas steht er über jedem Zweifel. Dem deutsch-polnischen Forscher Middendorff fiel der untrügliche Orientierungssinn der ihn auf seiner Sibirien-Reise begleitenden Samojeden auf. Middendorff begründete ihn mit der Sicherheit, dass die Jägerfinden bei den Samojedern, die über einen bedeutenden Ortsgedächtnis verfügen. Indessen sei auch nicht daran zu zweifeln, dass sie sich außerdem der Weltrichtung bewusst seien lassen, da sie sich durch Orte, die ihnen vollkommen fremd sind, richten und zwar in geradesteter Richtung zum Ziele zu orientieren wissen, ihre Hunde und Pferde sind in dieser Hinsicht als die entschiedensten Beispiele aufgefallen.

Wie aber, so fragt dieser Forscher, hätten ihn Erfahrungen dieser Art in dem Maße ergriffen, wie in den endlosen Tundren des Hochnordestens, als er dort „die kleine unbegreifliche tierische Eigenschaft fast ungeahnt“ auch beim rohen Naturmenschen wahrnahm. Was die Samojedens darin leisteten, übersteigt alle unsere Begriffe.

Middendorff war hochfreud, in diesen Menschen endlich Dolmetscher für das Naturgeheimnis des Orientierfindens der Tiere gefunden zu haben. Deshalb suchte er ihnen ihr Kunststück abzufordern. Als er aber wiederholte in sie drang, sahen sie ihm nur verwundert an und meinten, so Alttägliches verziehe sich doch von selbst. Das Unvermögen der Weißen, sich zurückzufinden, war ihnen ganz unverständlich. Schließlich entwaffneten sie den Forscher vollends durch die Frage: „Kann, wie findet sich denn der kleine Eisfuchs in der Tundra anrecht? Er verirrt sich nie.“ Middendorff sah sich damit auf die unbewusste Leistung einer angeerbten tierischen Täglichkeit zurückgeworfen.

In unerforchten Gebieten ist es unendlich anstrengend und aufreibend, namentlich durch dicke Waldungen vorzudringen. Der Einwohner nur findet sich dort mit seinem untrüglichen Ortsgedächtnis anrecht. Ein Schweizer Bergingenieur berichtet anschaulich von solchen Wanderungen durch die dichten Wälder Sibiriens:

„Ich hatte damals eine besondere Achtung vor dem Spürsinn der Braunen und verehrte diese Waldmenschen, von denen ich abhängig war wie ein Säugling von seiner Mutter. Oft hingen wir in einer Elefantenspur ab und folgten den großen ovalen Fußabdrücken, die sich in einer merkwürdigen Kette durch den Wald hinzogen, stundenweit. Neue Fußabdrücke kamen dazu oder zweigten ab, und manchmal schloss sich das Blätterdach so über uns, dass wir gebürtig kaum durchzuschlüpfen vermochten.“

Dem Europäer ist es unbegreiflich, wie die Beduinen sich in der Wüste zuorientieren. Besonders in den Wüsedalen können die Märkte der Romanen kaum verfolgt werden. Hier

liegt zwischen der Lavakruste und der Wüste von Stein nur selten ein wenig Sand, der die Fußspuren bewahren könnte.

Charles M. Dougby, der von 1876 bis 1878 Arabien durchforschte, erfuhr von den Beduinen, dass beim Abbruch eines Lagers die Familie eines jeden abwesenden Stammesgenossen an der verlassenen Zeltstelle eine Linie einzugraben pflegt, welche die Richtung, in der das neue Lager liegt, angzeigt. Wiederein ist die Reihen auch ein Gitterweg oder der abgebrochene Ast einer Kastanie. Alle, die in der Wüste aufgewachsen sind, haben einen ausgewiesenen Ortsgeist, doch können auch Fremde, die das Nomadenleben gewöhnt sind, Gedanken werden.“ Wenn sie nur die Wasserstelle kennen, so vermögen sie blind das unbekannte Lager in der unermeßlichen Wüste zu finden, die deshalb für sie nichts Ungewöhnliches hat.

Ist der Platz, den die Beduinen finden wollen, ihnen unbekannt, so stellen sie folgende Überlegungen an: „In dieser Jagdzeit sind die Stammesgenossen in jener Richtung zu suchen. Wenn wir also nach der und der Wasserstelle, so müssen wir ihre Spuren finden, falls sie sich überhaupt noch in jener Gegend aufzuhalten; wenn nicht, dann lasst uns sehen, in welcher anderen Gegend ihres Gebiets sie aller Wahrscheinlichkeit nach zu finden sein werden.“

Ist in einem Wüstenstrich der Boden fahl und ohne Grasbewuchs, so weiß man, dass dort kein Winterregen gefallen ist, mit Sicherheit also keine Beduinen dorthin gekommen sind. Dann lehren die Suchenden wieder um und suchen in einer anderen Gegend nach ihren Stammesgenossen. So treffen sie selbst in einem großen Nomadengebiet ihre Freunde sehr bald wieder.

Verlässlichkeit haben ferner die Saharajäger wegen ihres Spürsinns erlangt. Sie finden in einer ihnen völlig unbekannten Gegend das Lager wieder, obwohl sie es in der gleichförmigen Landschaft schon lange nicht mehr sehen konnten. Sehr eindrucksvoll sind die Versuche, die man mit solchen Saharajägern anstellt. Dabei kommt, wie derartige Versuche darum, dem Auge keine entscheidende Bedeutung zu. Hins- und Rückweg sind verschieden. Die Erklärung sieht man in der Annahme eines komplizierten Bewegungsgedächtnisses. Natürlich geschieht auch diese Orientierung nicht bewusst, und diese Saharajäger können, ebenso wie die Samojedens, dem neugierigen Forstwer nichts anderes antworten als: „Ich weiß nicht, wie ich zurückfinde.“

Bei ursprünglichen Völkern sind die Pfadfinder bis zum heutigen Tage nicht ausgestorben, ja sie bilden bei ihnen eine eigene Berufsgruppe. In Ostindien lebt noch heute der urale Stamm der Hobis fort, wie die berufsmäßigen Pfadfinder heißen, die herbeigeholt werden, um den Verbleib gestohlenen Viehs nach den auf den Woden hinterlassenen Spuren zu erkunden. Sie sind der Schrecken nicht nur der Diebe, sondern aller anderen Verbrecher. Es gibt Pfadfindermilizen, die mit Bestimmtheit und Stolz einen Stammbaum aufwiesen, auf den mancher Adlige in Europa mit Neid blicken würde...

### England und die neutrale Schiffahrt

Seeräuber! Eigentlich nimmt uns dies nicht wunder, denn sie entspricht ganz der berüchtigten Piratentradition der Engländer. Es fällt nicht schwer, Namen zu nennen, die das Zeitalter der Piraterie bestimmten. Da ist Sir Francis Drake, da sind John Hawkins, Bembroke, Leicester und manche andere. Die Engländer umgeben sich gern mit dem Gloriechein des Entdeckers und „Abenteurers“. Sie bilben sich ein, das von deren Blut noch etwas in ihren Adern steht. Ein ehemaliges Piratverhältnis! Gab in den früheren Jahrhunderten der Erfolg vielleicht den Seeräubern recht, heute vermag John Bull sein Glück nicht mehr auf den offenen See zu finden. Er muss sich damit begnügen, die neutrale Schiffahrt zu belästigen und abzuwürgen, und er tut dies mit einer Unverschämtheit, die seiner Piratentradition in musterhaftiger Weise entspricht.

## Aus Sachsen

### Wieder Weihnachtschau des Heimatstuhls

Dresden, 17. November. Der Landesverein Sächsischer Heimatstuhls hat auch in diesem Jahr im Kurfürstlichen Palais in Dresden eine große schöne Weihnachtschau eröffnet. Sie strahlt nun die erste Vorfreude auf das Schönste aller Festes aus. Und wieder werden Tausende von Erwachsenen und Kindern an all den reizvollen Dingen vorbeiwandern und das bunte Spielzeug aus dem Erzgebirge bestaunen, das vom Bauernhof mit all seinem Getier bis zum Eisenbahnaug und Auto nichts fehlen lässt, was die kleinen Künstlerhände der Schnitzer unserer Berge zu gestalten vermögen. Reben der Krippe und der Pyramide, die ja zum „elterns Bestand“ der Schau gehören, ist es besonders all das, was im Walde lebt, was das Schnitzermeister wiederum so reizvoll gefestigt hat — ein Schnitzermeister, das dem Wort „Heimat“ in einer Form Ausdruck verleiht, die immer wieder ans Herz röhrt und in ihrer innigen Schönheit zu allen spricht, die Augen zum Schauen.

Dresden, 17. November. Bildtafeln rufen zum Weihnachtsfest. Auf dem Dresdener Altmarkt wurden am Donnerstag auf Anregung von Bürgermeister Dr. Kluge an den beiden großen Handelsbuden künstlerische Bildtafeln angebracht, die zum Weihnachtsfest das Kriegswinterhilfswerk rufen. Die nach dem Entwurf des Architekten Andreae von den Kunstmaler Schulze-Böhr und Kübne auf weißen Hartplatten ausgeführten Malereien führen die Wielgeschicktheit des großen sozialen Einschlags des NSB eindrucksvoll vor Augen.

Schweinfurt, 17. Nov. Goldene Hochzeit. Dieser Tage feierte der Schuhmachermeister und Landwirt Max Kühl und seine Ehefrau Auguste geb. Kühl in der Kreisstadt ihres 8 Kinder, 24 Enkel und 2 Urenkelkinder das Fest der goldenen Hochzeit.

14. November  
1500 Millionen  
Die gehörten  
Gewinnabnahmen da-  
mit 41 206 Tsd.

Jener  
Kommando der

Erziehungsführer

Vereit

lung, die so-  
nach einer Besie-  
ger ließ dabei  
die Lage in  
werden. Von

den Hafenläden  
Indochina ent-  
zweiliche Bestür-  
zung noch in den  
hü die Beliegung  
in London  
in diesem Teil

Ihre Kontakte  
bei britischer  
det es in der  
erkannt; das  
für sich bes-  
e Drittel die  
nner Majestät  
as ist echste

nung Stroda  
per, denn sie  
Engländer.  
seitlich der  
find John  
die Engländer  
bedeuts und  
Blut noch  
erhöndnis!  
leicht den  
nicht mehr  
begnügen,  
en, und er  
entradition

fischer Hei-  
s in Dres-  
trahlt nun  
ind wieder  
an all den  
elzung aus  
all seinem  
fahrt, was  
ge zu ge-  
rde, die ja  
sonders all  
im reiz-  
Seimat"  
ans Herz  
die Angen

B. Döser,  
auf An-  
en großen  
um Döser  
Entwurf  
reiten fäh-  
ren des der  
feierte:  
und sein  
23 Ent-

## Michael Schmeids letzter Gang

München, 16. Nov. Mit einer ergreifenden Trauerfeier nahm am Donnerstagvormittag die in München ansiedelte Bürgerschaft der Partei, nahmen die alten Kämpfer und viele Hunderte von Bolligenossen, Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung, Abschied von dem Blutordensträger Standartenführer Michael Schmeidl, der als achtes Opfer des 8. November im Nordstädte an der Seite seiner bei dem sogen. Anschlag im Bürgerbräukeller hingerichteten Kameraden freitlich zur letzten Ruhe beigesetzt wurde.

## Europas Tor zum Jenseit Offen

### Zum 70. Geburtstag des Suezkanals

Von Werner Benz

Die ungemeine wirtschaftliche und militärische Bedeutung des Kanals von Suez, der das Mittelmeer mit dem Roten Meer und dadurch mit dem Indischen Ozean und Pazifik verbindet, ist allgemein bekannt und bedarf gerade heute, wo er auch wieder mit im Blickfeld des politischen Geschehens liegt, keiner weiteren Darstellung. Fast unbekannt aber ist die schon sehr alte Geschichte des Suezkanals, so daß ein kurzer Rückblick anlässlich des 70. Geburtstages dieses gewaltigen Menschenwertes, am 17. November, nicht ungerechtfertigt sein dürfte.

Bereits Goethe befürwortete in seiner vorzuhenden Erkenntnis der Wichtigkeit des sich ausdehnenden Weltverkehrs den Durchstich des Landengen von Suez und Panama! In einer bekannten Szene des Faust II., wo Dr. Faustus kurz vor seinem Tode die viel zitierten Worte spricht:

„Das sich ein großes Werk vollende,  
genügt ein Geist für tausend Hände!“

spielt er deutlich auf solche Ablehnungsgedanken an. Er fuhr dabei übrigens nicht auf der eigenen Inspiration allein; sondern der Gedanke des Suezkanalbaus war damals sehr aktuell. Napoleon hatte anlässlich seiner deutlich gegen England gerichteten afrikanischen und indischen Pläne die Möglichkeit solcher Projektierung erkunden lassen. Aber durch einen geometrischen Fehler hatte die Kommission diese Möglichkeit verneint; irrationalerweise nämlich hatte man herauszufordern, daß der Spiegel des Roten Meeres fast 10 Meter höher liege als das Mittelmeer. Darum gab man den Plan auf. Man ahnte nicht, daß bereits Jahrtausende früher dort ein Kanal bestanden hatte, was deshalb möglich war, weil Rotes Meer und Mittelmeer in ihrer Spiegelhöhe fast gleich liegen. Dennoch soll der älteste Suezkanal — ob allerdings das den Namen gebende Dorf Suez damals schon bestand, ist mehr als fraglich — Schäulen gehabt haben, was auf Überschwemmung eines der verbundenen Meere schließen ließe.

Als Erbauer des Kanals wird Ramses II. genannt, der im 14. Jahrhundert v. u. Z. in Ägypten herrschte. Nach einigen Jahrhunderten war der Kanal unbefahbar geworden, so daß der persische König Darius I. im 6. Jahrhundert v. u. Z. die Durchstechung verlängerter Stellen erneut vornehmen ließ. Wiederum verschlang die Wüste mit ihrem Sandsturm noch einige Jahrhunderte den Kanal, bis ihn — circa am Ende des Altertums — die Araber wieder für kleine Schiffe befahrbar machten, um auf diesem Wege Getreide nach Südarabien zu bringen. Im Mittelalter verdankte der Kanal nochmals und scheint dann gänzlich in Vergessenheit geraten zu sein.

Erst kurz vor 1700 wies der geniale Leibniz auf das — ihm neu erscheinende — Problem einer künstlichen Trennung der nur durch jene Landenge zusammengehörenden Ertheile Ägypten und Asien zwecks Verkürzung des Seeweges nach Indien hin; doch fand sich kein Staat, der das wichtige Projekt sich zur Aufgabe stellen wollte. Nach der französischen Eroberung von 1799 nahm sich erst Fürst Metternich 1847 der Sache wieder an. Die von ihm angeregten Befragungen ergaben endgültig, daß keine praktisch bedeutsame Differenz der Wasserspiele jener beiden zu verbindenden Meere bestand. Einige Jahre später erwarb der französische Diplomat Ferdinand de Vicomte de Bellépys vom ägyptischen Bischof König Said Pachá eine Kanalautorisierung auf 99 Jahre ab Kanalerröffnung; er ging bald sein Werk und legte die Pläne des Österreichers Alois Negrelli zugrunde.

Nach zehnjähriger Bauzeit wurde der Suezkanal am 17. November 1869 unter Ausblendung gewaltigen Prunkes eröffnet; unter anderen Ehrengästen waren Kaiser Franz Joseph von Österreich, Kaiserin Eugenie von Frankreich und Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen zugegen; der italienische Komponist Giuseppe Verdi hatte auf Bestellung des Bischofs Said eine Oper mit nationalägyptischem Teatertext geschrieben, sein großes schönes Werk „Aida“.

Der Suezkanal ist 171 km. lang, braucht keine Schleusen und ist in 15—20 Stunden zu durchfahren. Er führt beispielweise den Seeweg Hamburg—Bombay auf 8420 Seemeilen ab, während der Umweg um Kap der Guten Hoffnung 11 220 Seemeilen beträgt. Die Baukosten betrugen 640 Mill. Franken. Inhaberin des Kanals ist — bis zum Abschluß der Koncession am 17. November 1968 — die Suez-Kanal-Gesellschaft. Inhaberin der Aktienmehrheit und damit heute noch tatsächlicher Herr des Suezkanals ist — Großbritannien!

## Neues aus aller Welt

Autofahrt im Traum. Träume sind oft unerfüllte Wünsche, die im Schloß in Erfüllung gehen können. So mag es auch bei Philipp Braun, einem 19jährigen Kämmermeister in Birkenfeld, gewesen sein. Ihm traurte von einer Autofahrt. Doch beim Aufsteigen aus dem Traumauto war der Traum zu Ende und die Wirklichkeit sehr schmerhaft, denn der 19jährige lag verletzt auf der Straße. Er war durch das Fenster des ersten Stockes auf die Straße ausgefallen, wo ihn in den Morgenstunden eine Polizeistreife fand.

Weintrauben verfügen Schulunterricht. Die ungarischen Weinbauer haben sich entschlossen, alljährlich im November die Schulkindern mit dem Geschenk einiger Trauben süßen Weins zu erfreuen. In diesen Tagen fand der erste „Traubentag“ in Buda-

## Ein vielseitiges Haustier

### Im nächsten Jahr: 1 Million mehr Ziegen!

In manchen Gegenden spricht man davon, daß die Ziege die „Kuh des kleinen Mannes“ sei. Daraus geht schon klar die Werthschätzung dieses Haustieres hervor, wenngleich es nicht ohne weiteres richtig ist, daß sich die Ziege ausschließlich in den Städten der wenig begüterten Bevölkerung befindet. Auf jeden Fall erinnern sich heute noch viele Familien an jene Weltkriegsjahre, in denen die Ziege vorzüglich Dienste als Milchproduzent geleistet hat. Damals konnte man überall im Reich, vor allen Dingen in den kleineren Städten, eine Junnahme in der Ziegenhaltung feststellen, was gleichzeitig war mit einer Vergrößerung des Kreises der Selbstversorger. Aus diesen Erfahrungen heraus und wegen der allgemeinen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Ziegenhaltung beachtigt man auch jetzt, durch geeignete Maßnahmen eine vermehrte Aufzucht von Ziegen durchzusehen.

Die Ziege liefert nicht nur Milch und Milchprodukte, darüber den bekannten fetten Ziegenfäuse, sondern auch wohlgeschmecktes Fleisch. Es sind nicht alle Lämmer zur Rüttung geeignet, so daß die dafür ausscheidenden gemäßet werden, wodurch wiederum der Fleischanfall erhöht wird. Durch die Reichsforschungsanstalt für Ziegenzüchter sind eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, von denen man erwartet, daß im nächsten Jahre der Ziegenbestand um rund 1 Millionen Stück vermehrt werden kann. Wenn dieses Ergebnis erreicht wird, so ist damit sehr viel für die Selbstversorgung zahlreicher deutscher Familien getan.

Die Ziegenhalter werden von ihrer Reichsforschungsgruppe im einzelnen darüber unterrichtet, was in diesem Winter und im nächsten Frühjahr zu tun ist, um das gesteckte Ziel zu erreichen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß es überall in Deutschland Ziegenzüchtervereine gibt, die auf das Beste betreut und beraten werden und darum in der Lage

sind statt. Die Kinder ließen ihre Stullenbäckerei zu Hause. In den Schullassen wurden Filme vom Weinbau und von der Weinherstellung gezeigt. Als den Jungen und Mädchen beim Anblick des Steinernen des Wasser auf der Jungfern zusammenfielen, erhielten sie ihre Erzeugnisse durch diesen Traubentag der Schüler noch populärer machen zu können.

## Die Landesgerichte hingerichtet

### Auch ein Jude hatte die Hand im Spiel

Berlin, 17. Nov. (Eig. Junkt.) Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der 21-jährige Ewald Stofka und der 26-jährige Johann Strola, beide aus Beuthen, die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Verbrennen verurteilt worden sind, sowie der vom Volksgerichtshof am 9. Oktober 1939 ebenfalls wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Verbrennen verurteilte 21-jährige Robert Schimpff aus Stahl am Rhein sind heute hingerichtet worden.

Stofka und Strola traten aus Geldgier mit dem Nachrichtendienst einer fremden Macht in Verbindung und belieferen ihn anfänglich mit gefälschten Nachrichten, später gingen sie dazu über, ihrem Auftraggeber auch zutreffende Berichte zu übermitteln, die im Interesse der Sicherheit des Reiches gehalten zu gewesen wären. Ein von Stofka gedankter Selbstmord hat seinen Verrat mit dem Tode geahnt.

Um sich Gelddienst zur Befriedigung seiner Bettelbedürftigkeit zu verschaffen, ist der mehrfach vorbestrafte Schimpff durch Vermittlung eines aus Deutschland geflüchteten Juden mit dem Nachrichtendienst einer fremden Macht in Verbindung getreten. In dessen Auftrag hat er bis November 1938 zahlreiche Ausbändigungen im Reichsgebiet unternommen und über die Ergebnisse dieser Reisen seinem Auftraggeber gehalten zu Mittelungen gemacht.

## Todesstrafe für schweren Diebstahl an einem Frontsoldaten

### Verfeindeter der Heimat werden besonders geschlägt — Urteil des Münchener Sondergerichts gegen zwei jugendliche

#### Berbrecher

Augsburg, 17. Nov. (Eig. Junkt.) Vor dem Sondergericht München, das am Freitag in Augsburg tagte, hatten sich zwei 19-jährige Burgen zu verantworten, die einen Frontsoldaten in besonders gemeiner Weise bestohlen haben. Die beiden Bauern Peter Gaßl und Josef Schmalhofer, die schon fröhlich in die Verbrecherlaufbahn geraten sind, haben in der Schlosslammer des Schmalhofers, die vorher von einem jetzt an der Front stehenden Viehgeherren bewohnt war, den darin befindlichen verschlossenen Schrank des Soldaten erbrochen und ausgeraubt. Unter anderem fanden die Einbrecher Mantel, Angezüge, Hemden, Strümpfe und ein der Braut des Bestohlenen gehöriges Sparassenbuch über 1700 RM. in die Hände.

Das Sondergericht brandmarkte die Gemeinschaft der Taugenichts, die einen Frontkämpfer unter Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse ausplünderten, und verurteilte beide Angeklagte zum Tode.



Zeitungsbild  
auf vorgegebenem  
Papier

Rohstoffmatten  
verwehren dem  
Feind an der West-  
front jeden Einblick,  
ohne dem deutschen  
Beobachter selbst  
die Sicht zu nehmen.  
(Ausnahme:  
PK-Bauer —  
Scherl-Ausflug)

und „Die Waltküre“ (26. Nov.). Das 2. Sinfoniekonzert der Reihe B mit dem Solisten Adrián Fischer am 24. Nov. leitet Dr. Karl Höhn.

Der Spielplan des Theaters des Volkes wird von der Operette „Die Landstreicher“ (21., 24., 25. Nov.) beherrscht.erner finden wiederholungen von „Flachmann als Gelehrter“ (20. Nov.), „Die ungarische Hochzeit“ (22. Nov.) und „Glück und Glas“ (26. Nov.) statt. Der 22. November ist einer Aufführung des Städtischen Konservatoriums mit „Tigars Hochzeit“ vorbehalten.

Im Central-Theater allabendlich weiterhin „Frau Luna“.

### „Intermezzo am Abend“ — Erstaufführung im Dresdner Schauspielhaus

Das Städtische Schauspielhaus bereitet als nächste Neuheit das Lustspiel „Intermezzo am Abend“ von H. Möller und H. Lorenz (Musik von Bernhard Eichhorn) unter der Spielleitung von Georg Kiesau vor. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Portofoff (Ralph Büters), Gerda Jinn (Regine Martow), Balmer (Ulrich Denbach), Grete Goldmar (Hans Dittmar), Rottenkamp (Franz Höber), Lotte Grüner (Bella Marz), Schneider (Bela Belots) und Edna Ulrich (Käte Wirsbach). Das Bühnenbild stammt von Kurt Kirchner, die technische Einrichtung hat Georg Brandt. Die Erstaufführung ist auf Sonntag, den 19. November, festgesetzt.

## Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes

### Ortsgruppe Bischofswerda

Montag, den 20. 11. 1939: Ausgabe von Wertgutscheinen an die B.W.W.-Vertreter nach folgenden Buchstaben und Seiten:

A, B, C, D	8—9 Uhr
E, F, G	9—10 Uhr
H	10—11 Uhr
I, L, R, T	11—12 Uhr
M, N, O, P	2—3 Uhr
R, S, U, V, W, X	3—4 Uhr

Ausgabezeiten unbedingt einzuhalten. Kindern werden Wertgutscheine nicht ausgeteilt.

### Der Ortsbeauftragte

#### Markttag der Jungmädchen

Sonntags, den 18. Nov., nachm 4 Uhr, singen die Jungmädchen auf dem Marktplatz. Wir laden die Bevölkerung herzlich dazu ein.

Die Standortführerin der Jungmädchen

## Umlauffliche Bekanntmachungen

### Freibank Bischofswerda

Morgen Sonnabend, ab 10 Uhr: Kindersleiß

Ablage nur an hiesige Einwohner

Dos heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptstellleiter: Verlagsdirektor Max Giedeler. Verantwortlich für Politik, Unterhaltung, Heimatkunde, Bilderdienst und den übrigen Zeitteil: Max Giedeler; für die Angelanleitung: Melanie May; Text und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Bischofswerda. — Dresden Schriftleitung: Walther Schütz, Dresden II, Uhlandstraße 24. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Auch das kleinste Inserat bringt Erfolge, wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint.

### Wer die Nase schont

und durch den Mund atmet, der leidet am meisten unter Husten. Ihm hilft das bekannte Husto-Glycin. Es lindert den Schleim, läßt sich und der Husten hört auf. Ein Versuch davon überzeugt Sie. Flasche 60ccm 1.—Mark. Dr. Rudolf Thessl, Bahnhofstr. 1

### Radio-Klinik Albertstraße 5

Altgold kauft Juwelier altes Silbergeld Resch Bischofswerda, Bautzner Str. 12.

## Kranzblumen eingetroffen.

m. Preusche, Bahnhofstraße 2.

Eins-, zwei- und dreijommige

### Gastlarpsen und Schleien sow. Sahforellen

liefern ab Hälter oder Station: Leichtwirtschaft Weidersdorf, Tel. Bischofswerda 251 und Cäcilie 2491

### Geldtasche

mit Inhalt, von der Hohenstraße nach Markt bis Bahnhofstraße

### verloren

Gegen Belohnung abzugeben in der Gsch. d. Bl.

Junge, der zu statige Frau sucht einfaches, möbliertes

### Zimmer

m. Kochgelegenheit. Off. u. S. S. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

### Piano

Zum sofortigen Antritt werden gesucht:

**Werkzeugschlosser  
Dreher  
Maschinenschlosser  
Mechaniker**

**Sachsenwerk**

Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft  
**Werk Niedersedlitz**  
**Werk Radeberg**

**Erbgericht Pohla**

Morgen Sonnabend, den 18. Novbr.: Großer

**Wochenendball**

mit  
**Bockbieranstich**

Erstklassige Kapelle Anfang 1/2,8 Uhr  
Es laden freundlichst ein Oskar Gottschall u. Frau

**Gasthof zur Klinke, Bretnig**

Nichtung! Sonntag, den 19. November:

**Großes Bahrisches Bierfest**

Im Festsaal ab 7 Uhr:  
unter dem Motto: "Heut' ist großes Bockbierfest!"  
Sum Tanz spielt die beliebte Hauskapelle  
Freundlich laden ein Walter Eisold und Frau

Ihre Verlobung geben bekannt

**Elisabeth Garten  
Werner Richter, Uffz.**

Demitz-Thumitz, Kamenzi/Sa.  
November 1939. z. Zt. im Felde

Für die vielen teilnehmenden Beweise in Wort und Schrift sowie die schönen Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Jäkel für die tröstenden Worte am Grabe und den Schwestern Meta und Louise für ihre liebevolle Pflege.

Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Paul Lehmann**

Bischofswerda, den 17. November 1939.

Allen herzlichen Dank  
für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

**Auguste Schulze,**

geb. Eisold  
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Jäkel für seine trostreichen Worte, Herrn Pfarrer Kaube sowie dem Großmütterchenverein Putzkau für den herrlichen Blumenschmuck.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Familie Max Schäfer**

Bischofswerda, den 16. November 1939.

Für das liebevolle Mitempfinden beim Verlust unserer lieben Mutter, Frau

**Bertha verw. Neumann**

geb. Wendschuh  
sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer  
**die dankbaren Kinder.**

Bischofswerda und Mittweida, im November 1939.

# Deutsche Eiche Neukirch

Sonntag, den 19. November: Großer

## TANZABEND

Anfang 7 Uhr. Es spielt die altbekannte Kapelle  
Freundlich laden ein

Familie Paetz



Kriegerkameradschaft Rsv.,  
Art. Train  
Cossacks,  
Anfang 7 Uhr.  
Haus-  
Kappel  
Sahlreich, Schach  
erbeten. Der Kameradschaftsrat

Photo-Jaeger  
entwickelt kopiert vergrößert

## Stadtkeller

Bischofswerda am Markt

Ab heute Freitag und folgende Tage:  
Ausschank von  
**Echt bayrischem Bockbier**  
Ein hochleiner Stoff  
aus der Scherdel-Brauerei Hof in Bayern  
Um gütigen Zuspruch bittet Otto Ludwig

## Gasthof Krone, Neukirch-L.

Morgen Sonnabend, den 18. Novr.:



Anfang 7 Uhr

Morgen Sonnabend trifft sich alles zum

## Wochenendball

Gasthof Sächsischer Reiter

Es spielt die beliebte Stimmungskapelle,  
Leitung Erich Nitsche.

## Erblehngericht Uhyst

Sonntag, den 19. November, von abends 7 Uhr:

## Große öfftl. Ballmusik

Es lädt ein Emil Hahn

## Gasthof Rückersdorf

Sonnabend, den 18. Nov.; Der beliebte

## Wochenendball

Es lädt ergebnist ein Familie Erich Nenn.

## Dein Leben gehört mir!

Nach dem Roman „Akte Fabrean“ v. Frank F. Braun

mit Ivan Petrovich - Karl Schönböck - Harald

Paulsen - Franz Schafheitlin - Gerda Löck

Ursula Dernert, u. a.

Spieldatum: Johannes Meyer Musik: Anton Prokes

Ein junges Mädchen kämpft um die Ehre und das Glück

ihrer Mutter und gerät dabei selbst in schwersten Verdacht!

Kulturfilm - Kurzfilm - Ufa-Woche (Kriegsberichte)

Werktag: 3, 7, 9 Uhr, Sonntag: 3, 7, 9 Uhr

Auch das kleinste Insert bringt Erfolge, wenn es im

„Sächsischen Erzähler“ erscheint.

## Kriegerkameradsch. 1903

Sonnabend, den 18. Nov., 20 Uhr:

**Kameradschafts-**  
**Kappel** im Schloss-  
bau.

Der Kameradschaftsführer.

**Schloss- und**  
**Bogenschütz-**  
**gesellschaft**

Neukirch (Lausitz)

Wiederdorf

Sonntag, den 19. November,

5 Uhr nachm.

**Hauptversammlung**

in der „Deutschen Eiche“.

Um ein vollzähliges Erschei-

nien bittet der Vorstand.

6 CIGARETTEN

CLOUTONIA

DIMINUND

3

Rund und mild stets gut gefüllt!

## Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter ab 1. 7. 1940

Vom 1. Juli 1940 ab muß jeder Halter eines Kraftfahrzeuges — Kraftwagen, Motorrad — oder eines Anhängers gegen Haftpflicht versichert sein. Die Versicherung muß auch die Haftung des berechtigten Fahrers mit umfassen.

Die Haftpflichtversicherung muß bei einer in Deutschen Reich zum Geschäftsbetrieb befugten Versicherungsgesellschaft genommen ein. Es wird also nicht eine öffentliche Zwangsversicherungsanstalt geschaffen, die Versicherung wird sich vielmehr auf privatrechtlicher Grundlage ab. So weit ausnahmsweise ein Kfz wegen seiner besonderen Beschaffenheit nicht ohne weiteres untergebringen sein sollte, wird eine Sonderabstimmung der deutschen Versicherungswirtschaft vorgenommen. Das Gesetz sieht die Mindestversicherungssumme nicht fest, sondern überweist diese Aufgabe einer Durchführungsverordnung.

Künftig muß jeder Haftpflichtversicherte ein Schadensereignis, das Ansprüche eines Dritten zur Folge haben kann, binnen einer Woche seiner Versicherungsgesellschaft anzeigen. Er darf also nicht wie nach bisheriger Recht abwarten, bis der Geschädigte an ihn herangetreten ist. Künftig kann ferner ohne Zustimmung des Geschädigten die Haftpflichtversicherungssumme nicht mehr an den Schädiger gezahlt werden, sie verbleibt also immer dem Geschädigten.

Der Geschädigte muß im Falle der Pflichtversicherung künftig ebenfalls dem Versicherer Ansprüche machen, wenn eben Schädiger in Anspruch nimmt. Den Versicherer kann der Geschädigte bei den zuständigen Behörden leicht feststellen.

Außerdem muß der Geschädigte dem Versicherer Auskünfte über den Unfallvergang und die Höhe seines Schadens erteilen. Schließlich ist bestimmt, daß künftig in den Hallen, in denen ein Gang zum Abschluß einer Haftpflichtversicherung besteht, bei Veräußerung des Kraftwagens die Haftpflichtversicherung auf den Erwerber übergeht.

Zusätzlich können die Infos eines Kraftwagens bei einem Unfall nur dann Ansprüche gegen den Wagenhalter erheben, wenn es ein Verhältnis des Fahrers nachzuweisen ist. Das wird jetzt für diejenigen öffentlichen Verkehrsmittel, die Fahrgäste entgeltlich befördern, geändert, das heißt Unternehmer von Kraftfahrtischen, Autobussen usw. haften ihren Insassen gegenüber auch ohne Verhältnis, wie dies bereits bisher bei Eisenbahn und Straßenbahnen der Fall ist. Für Schwarzfahrer ist des angestellten Chauffeurs oder solcher Personen, denen er den Wagen überlassen hat, soll der Halter in Zukunft steis haften.

Das Gesetz macht umfangreiche Durchführungsmaßnahmen erforderlich. Die Aenderung des Kraftfahrzeug-Haftpflichtrechtes tritt daher am 1. April 1940 in Kraft, die übrigen Bestimmungen dagegen erst am 1. Juli 1940. Die Frage, ob fahrlässige Fahrzeuge dem Versicherungswang unterliegen, wird in den Durchführungsrichtlinien geregelt.

## U-Boot-Fahrer an Land

Wie sie leben und denken — Zu Gast bei echten Kameraden — Liebesgaben in Hülle und Fülle

Bei der Kriegsmarine, PK. Auf der Straße kommen mir fünf U-Boot-Kameraden entgegen; von wellem schon erkennt man sie an dem Band des Eisernen Kreuzes. Ich will Ihnen grüßend begegnen, als mich zwei fragen, ob ich ihre Geschicht erzählen könnte. Ich sage sie genauer an und erkenne die Kameraden wieder, mit denen ich mich auf ihrem Boot unterhielt, als von einer ergiebigen Fernfahrt heimkehrten.

Kein Wunder, daß sie mit fremd erschienen; die vollbürtige Mannewurde von damals gärt nicht mehr ihr Gesicht. Um zehn Jahre jünger sehen sie aus. „Meine Frau möchte meinen schönen Vollbart nicht leiden.“ — „Mein Mädel wollte mich gleich abmachen.“ — „Vater und ich konnten uns keine Brüder ausgeben.“

Was macht denn dieser Chinete?“ fragt ich. „Da steht er ja.“ „Wirklich, den hätte ich bestimmt nicht wiedererkannt.“ Ein lächelndes Mittelschiff mit lustigen Augen, damals verdeckt mit einem regelrechten Chinenebart an den Mundwinkeln herunterhängend, einen breiten und langen Mantel einrahmend. Um den Kokosnuss vollzumachen, führte er sein Bodenkreuztuch fahl-schwarz. Nam er es an Land oder in eine Gasklause, gab es um ihn herum, alles grünste, und seine Kameraden machte es dann einen Riesen-pas.

Jeden Tag und jeden Abend, und wenn es was zu lachen gibt, machen die U-Boot-Fahrer bergisch gern mit. Wer ihnen einen kleinen Liebesdienst erweisen will, der schickt ihnen illustrierte Zeitungen oder heitere Bücher, denn den bitteren Ernst des Kampfes gegen Feind und Notgewalt bekommen sie auf den Fernfahrten in jeder Sekunde zu kosten.

Wenn ihnen während der kurzen Dauer ihres Aufenthaltes im Heimatland das Leben angenehm gestaltet wird, so wird keiner unserer Kameraden etwas dagegen einwenden. Auf den Wohnschiffen und in den festen Unterkünften an Land wird ihnen das geboten, was sie draußen entbehren müssen: lustige und weite Wohn- und Schlafräume im Gegenzug zu der Enge des Bootes; dauernd Warmwasser zum Baden, ausgiebig benutzt von den U-Boot-Fahrern, die viele Tage ungewohnt und unrasiert und ohne Wäscheschsel aushalten müssen. Das kann sich der normal arbeitende Mensch kaum vorstellen, auch nicht, daß die Verbiegung während der Feindfahrten an manchem Tag trotz dieses nerven- und körperzufriedenden Dienstes nur knapp ist. Daß ihnen im Heimatland die denkbar beste Versorgung geboten wird, versteht sich von selbst; sie müssen ja dauernd hinaus, sie stehen im Kampf gegen den Feind an der vorherigen Front, die sich ohne Grenzen über die Meere zieht.

Täglich gehen bei den Kommandostellen der U-Boot-Schiffen und bei den einzelnen U-Booten Vieles geben und Anfragen um Antworten von U-Boot-Fahrern ein. Alle U-Boot-Kameraden aus dem Weltkrieg kommen an ihrem U-Boot-Sammelkarte in Bremen und senden ihren jungen Kameraden 50 Bücher und 200 Flaschen Rotwein. Aus dem Rheinland kamen 1930 Stück Zigaretten; ganze Schulen oder einzelne Klassen aus allen Gaue schickten irgend etwas, um die U-Boot-Männer zu erfreuen. Arbeitsmänner und Weibel aus dem BDR schreiben an „unbekannte U-Boot-Fahrer“, wollen von ihren Erlebnissen wissen, sich schriftlich unterhalten. Bilder aus den Zeitungen werden eingesandt; die Namen der abgebildeten Kameraden werden erbeten, weil ihnen die Volksgenossen Liebesgaben schicken wollten. Fünf Frauen aus Werden-Leubnitz im Sachsenland kamen auf diese Weise ihrem Dank an die Kameraden an der Front Ausdruck geben. Viele Anfragen laufen ein nach U-Boot-Männern ohne Angehörige — alles ein Zeichen für die starke Verbundenheit zwischen unserem Volk und der Seefront.

Auch in den vielen Meldungen von Kriegsfreiwilligen zum Dienst bei der U-Boot-Waffe kommt das zum Ausdruck. Die Gefüche werden an die zuständige Dienststelle weitergeleitet.

In der Kantine der festen Unterkünfte an Land kommen die Bojenkästen zum Essen und zur Unterhaltung zusammen. Die Männer der verschiedenen Boote kennen sich meist aus der gemeinsamen Ausbildungszzeit, den gemeinsamen Fahrten und dem Aufenthalt an Land. Der Bootsmann, Steuermann, Maschinist, Feldwebel

und die Maate sitzen mit den Mannschaften ohne Trennung zusammen, so, wie sie auch draußen gegen den Feind fahren. Auf der einen Seite liegt ein Kästen, ein Stollen ungeheure Größe; ich schaue einen halben Meter lang, ein vierter Meter breit und fünfeinhalf Meter tief, gespielt mit Sultaninen und Zitronat. Der Besitzer dieses von seiner Braut aus dem nahen Westen gefüllten Nielenbastwertes geht dem Ungeduld mit dem Messer zu Leibe und teilt ein Stück nach dem anderen an seine Kameraden. Butter, Wurst, Käse und Brot bleiben an diesem Abend unberührt, aber der „Kloben“ verschwand:

Der Küchenunteroffizier muhte nur für Kaffee sorgen. Er stand aus der Segge von Breslau; seine gute schlesische Küche findet bei den Kameraden, die aus allen Gauen Deutschlands stammen, volle Anerkennung. Einer seiner Helfer, ein junger Matrose aus Bochum, war auf ein neues Kommando auf einem U-Boot. Auch er meldete sich freiwillig zur Kriegsmarine, kam zur U-Boot-Waffe und machte mehrere Fahrten mit. Als sein Boot zum erstenmal gegen die Briten fuhr, mußten von der Stammbefahrung zwei Mann zurückbleiben, auch er. Er wollte aber auf jeden Fall mit, weil noch eine Gelehrtsame eingeflogen wurde. Der Kommandant konnte sich nicht entschließen, einen zu wählen, das brachte er in seinem kameradschaftlichen Gefühl der ganzen Besatzung gegenüber nicht fertig. Fünf Streichholzer entschieden; der junge Bochumer zog das kürzeste Stück und muhte verzichten.

Als sein Boot von der Feindfahrt zurückkam, wurde er sofort in die fröhliche Runde der Offiziere und Mannschaften geholt und das Wiedersehen gefeiert, als ob er keinen Tag gefehlt hätte. „Einer für Walther Schur alle — alle für einen!“



Nu erzähl mal, Jungs!

Von erfolgreicher Fernfahrt kehrt ein U-Boot in den Heimatort zurück, und nun erzählen die Mannschaften von ihren Erlebnissen im Kampf gegen England.

(Aufnahme:  
PK. - Mannewitz -  
Scherl-M.)

Nichts, aber auch gar nichts wird uns zerbrechen oder auch nur zerkrümeln. Das Kriegswinterhilfswerk soll gleich einem Journal der ganzen Welt zeigen, wessen das deutsche Volk fähig ist.

## Nächtlicher Marsch an die Front

NSK. Auf dem Marsch. PK. „Kompanie stillgestanden!“ Ein Schlag. — „Rechts um!“ — „Im Gleitschritt marsch!“ Und schon heben sich 200 Beine, marschieren über den rauen Lagerhof zum Tor hinaus. Harde Tage liegen hinter uns. Aber ob die vor uns liegenden nicht härter werden?

Von der nahen Turnhalle dröhnen sieben dumpfe Schläge in den dämmrigen Abend hinein. Frisch und frei schallt ein Bild aus rauen Männerleben, nur hier und da überstrahlt von einer jugendlich hellen Stimme, in die Straßen des Städchens, bricht sich an den Häuserfronten und kommt als kurzes Echo wieder zurück: „Denkt du auch an deine kleine Braut?“ — „Grrr.“

Die letzten Häuser verfliegen hinter uns, Kolonnen motorisierte Verbände jagen an uns vorüber. Langsam breitet die Nacht ihre Schatten über Wald und Feld. Lichter flammen auf, blicken in schmalen Strichen über die Straße, blenden die Augen und sind wieder verschwunden. Aber immer droht durch unsere Reihen der schwere Marschritt: Links — rechts — links — rechts!

Die Bäder sind verstummt, und an ihrer Stelle Klingt helles Pfeifen durch die dunkle, regenschwere Nacht. Es strengt nicht so an wie das Singen, aber es fordert den Marsch genau so gut und ist noch viel melodischer. So marschieren wir eine schier endlose Straße, immer weiter und weiter, Meile um Meile. Schon weicht das harde Dröhnen der Stiefel ab und zu einem Schläfen. Gelassen hoch scheinen die schlanken Füchten an der Straße, die sich leicht im Wind schaukeln. Kein Stern, der uns austrahlt. Und weiter müssen wir, immer weiter in die Nacht: Links — rechts — links — rechts!

Schärfer rieselt der Regen auf uns nieder. Gelbplanen umhängen! Und weiter in die Nacht. Es ist still geworden vor uns. Selbst der Hartnäckigkeit, der singen oder pfeifen wollte, verstummt nach und nach. Einzig Klingt das Hallen der Trommeln auf das wasserdichte Leinen. Da, ein jähres Ruf reicht alle in die raue Wolllichkeit zurück. Wir sind aufgezogen, weil die Spieße hielten. Ein zum Teil unterdrücktes Fluchen über die unfreiwillige Störung, und schon geht's weiter, immer weiter in die Nacht: Links — rechts — links — rechts!

Wir kommen durch ein Dorf. Trotz der späten Stunde ist die Straße dicht umfaßt von Feldgräben und Einwohnern. Die Truppe wacht auf. Scherzworte fliegen hin und her. Frohe Mädchenstimmen dringen zu uns herüber, und helles Lachen antwortet auf den Zuruf eines Kameraden. „Wie weit noch?“ wird gefragt. Im leichten Rufen und Fragen hat keiner gemerkt, daß es das letzte Haus des Dorfes war. Schweigend nimmt uns wieder die Straße in ihren Bann. Wie lange noch? Keiner von uns weiß es. Aber eines ist sicher: Wir müssen marschieren — immer weiter in die Nacht: Links — rechts — links — rechts!

Hast du sie schon einmal kennengelernt, die Straße? Wenn sie schön ist, dann gleitet der Fuß leicht darüber hin. Du brauchst nicht zu achten, wohin du trittst: Links — rechts — links — rechts!

Und im gleichmäßigen Tritt einer Kolonne fällt sie so leicht, die gute Straße. Immer weiter, weiter, bis du dich fragst: Nimmst du denn kein Ende? Mein, Kamerad, die Straße ist endlos.

Und dann nimmt sie dich in ihren Bann, zwinge dich zum Nachdenken. Ist's wirklich so? Steht nicht am Ende aller Straßen, wie allen Lebens, ein Ziel? Auch dieses Marsches in die Nacht? Wir kennen dieses Ziel nicht und wissen doch, daß es kommt, kommen muß. Und deshalb marschieren wir weiter, immer weiter in die Nacht: Links — rechts — links — rechts!

Steil geht's bergab. Ich höre das Rauschen des Flusses trotz dem harten Klang des Stiefel. Eine alte Brücke führt über das Wasser. Schwer ragt die Brücke neben mir auf. Und plötzlich kommt es über mich: Ist nicht diese Nacht wie eine Brücke? Von Tag zu Tag? Und dieser Marsch in die Nacht mit seinem uns unbekannten Ziel nicht wie ein Marsch aus der Gegenwart in die Zukunft? Marschiert nicht diese Nacht und alle Nächte ein ganzes Volk mit uns?

Kamerad, glaubst du, man liege uns ohne Ziel in die Nacht marschieren? Glaubst du, daß man ein Volk ohne Ziel marschieren läßt? Durch die Nacht führt der Marsch zum Morgen, zum Tag. Noch ist es dunkel. Aber es wird kommen, das Morgenrot, und mit ihm das Ziel unseres Marsches. Kamerad, so lange müssen wir mitmarschieren, weiter, immer weiter in die Nacht: Links — rechts — links — rechts!

## Aus Sachsen

Neusalza-Spremberg, 17. Nov. Von der Brücke gestürzt. In Schönbach geriet ein mit Steinholz beladener Wagen beim Einbiegen in die Hauptstraße ins Schleudern, als er wegen eines anderen Fahrzeuges rückwärts abgebremst werden mußte. Dabei prallte der schwer beladene Wagen gegen eine steinerne Brücke. Die Mauer wurde umgelegt. Der Wagen stürzte, sich überschlagend, die Brücke hinunter in den Dorfbach. Ruppertsdorf, 17. Nov. Ein tragisches Gescheit löste im Verlaufe von nur wenigen Wochen hier die Familie des Tischlers Karl Willi Seibt aus. Er selbst verstarb am 21. September an den Folgen einer durch eine geringfügige Verletzung entstandenen Blutvergiftung. Fünf Tage später folgte ihm nach schwerer Krankheit sein zweijähriges Töchterchen in den Tod nach. Auch die Mutter des Kindes erkrankte gleichzeitig, und nur hat auch sie der Tod dahingerafft.

Löbau, 17. Nov. Durchgehende Pferde. Vom Güterboden aus gingen, während der Kutscher mit der Abgabe der Frachtbriefe bei der Güterabfertigung beschäftigt war, die Pferde durch. Die Pferde rasten die Weizenberger Straße hinunter bisgleich zur Wollferei. Hier wurden sie durch einen Baum zum Stehen gebracht. Die Deichsel des Wagens lenkte sich zwischen den Baum, so daß den stürmischen Tieren Einhalt geboten wurde. Der Baum wurde etwas aus der Erde gehoben, der Wagen von leicht beschädigt, während die Pferde scheinbar nur leichte Hautabschürfungen erlitten. Glücklicherweise sind Personen nicht zu Schaden gekommen.



### Viele Tausend

Lobalblättchen enthält ein einziger dieser Ballen. Bedenken Sie bitte: Jedes einzelne dieser Blättchen ist besonders sorgfältig geprägt und ausgewählt für Ihre Lieblings-Zigarette; denn nur:





igung der Einstellung ausfließen. Dies gilt auch für eine Kündigung, die ohne Zustimmung einer Kündigungserklärung erfolgt ist.

Einer Zustimmung bedarf es nicht, wenn sich die Betriebsstellen über die Abtrennung des Arbeitsverhältnisses einig sind, wenn der Betrieb (Bauhalle) aufgelegt werden muss, wenn der Arbeiter, Angestellte oder Beamtling zur Probe oder Ruhelage eingeholt ist und das Arbeitsverhältnis (Lehrlingsverhältnis) innerhalb eines Monats beendet wird. Wer danach seiner Zustimmung zur Löschung des Arbeitsverhältnisses (Lehrlingsverhältnis) bedarf, hat das nach dem Auftreten aus seiner bisherigen Arbeitshalle unverzüglich bei dem für seinen letzten Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthaltsort ausständigen Arbeitsamt zu machen. Die Zustimmung ist außerordentlich nicht erforderlich bei gelegentlichen Dienstleistungen oder Beschäftigungen gegen geringfügiges Entgelt, die der Rentenversicherungspflicht nicht unterliegen.

#### b) Bei Einstellung von Arbeitskräften:

Betriebe (private und öffentliche Betriebe und Verwaltungen aller Art) und Haushalte dürfen Arbeiter, Angestellte, Lehrkräfte, Volontäre und Konsulenten nur einstellen, wenn eine Zustimmung des Arbeitsamtes vorliegt. Die Zustimmung ist nicht erforderlich zur Einstellung in Betriebe der Landwirtschaft. Ferner sind aufgenommen Haushaltungen mit mindestens 1 Kind unter 14 Jahren.

Die Bestimmungen gelten sinngemäß für Familienangehörige, die in Betrieben von Ehegatten, Eltern, Voreltern oder Geschwistern regelmäßig mitarbeiten, auch wenn sie nicht als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt werden.

Der Antrag auf Zustimmung zur Löschung des Arbeitsverhältnisses oder auf Zustimmung zur Einstellung ist beim zuständigen Arbeitsamt zu stellen. Es empfiehlt sich, bei Unstufen beim Arbeitsamt Rückfrage zu halten.

## Auszeichnungen zum Lohn- und Gehaltsstopp

### Weihnachtsgratifikation und Betriebsfürsorge sollen nicht wegfallen

In einer Verwaltungsanordnung hat der Reichsarbeitsminister Richtlinien für die praktische Durchführung des Lohn- und Gehaltsstopps erlassen.

Unter Lohn- oder Gehaltsföhren, deren Erhöhung verboten ist, sind dannan die tatsächlich gewährten Löhne oder Gehälter zu verstehen, soweit sie nicht zwingenden Bestimmungen in Tarifvereinbarungen usw. widersprechen. Dann würde nämlich der zwingend vorgeschriebene Lohn- oder Gehaltsstopf dem Lohnstopf unterliegen. Wenn z. B. statt eines tariflich festgesetzten Mindestgehalts von 200 RM. nur 150 RM. unzulässig gewährt werden, so ist für den Lohnstopf vom tariflichen Mindestgehalt von 200 RM. auszugehen.

#### Regelmäßige Auswendungen,

die ebenfalls nicht erhöht werden dürfen, sind außer Lohn und Gehalt alle geldwerten Leistungen des Unternehmers, die das Gesellschaftsmitglied laufend oder unter bestimmten Voraussetzungen wiederholt, als Arbeitsentgelte erhält. Hierzu fallen z. B. Kinderzulagen, Leistungszulagen, Zulagen, Beteiligungen am Gewinn oder Umsatz, öffentliche Betriebsrats- und Absatzgratifikationen, Wegegelder, Trennungsentchädigungen und Treuezulagen. Als regelmäßige Auswendungen sind auch solche zu behandeln, die der Betrieb üblicherweise gewährt, die aber für das einzelne Gesellschaftsmitglied einmalig sind, z. B. Sterbegelder oder Auswendungen für Eheschließungen und Geburten, die bisher regelmäßig in bestimmter Höhe gegeben wurden.

Es entspricht auch nicht dem Sinn der Stoppverordnung, dass eine durch Annahme der Rüstungsaufräge ohne besondere individuelle Leistung eine unangemessene Erhöhung des Gesamtverdienstes eintritt. Ebenso ist eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes durch

Übernahme von Kriegsschäden durch den Unternehmer verboten. Durch das Verbot einmaliger Leistungen werden fürsorgerische Auswendungen des Unternehmers nur soweit betroffen, wie eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes die Folge wäre, nicht also Auschüsse bei schwerer Erkrankung des Gesellschaftsmitgliedes oder seiner Familie, bei Unfällen und sonstigen Notfällen. Als fürsorgerische Leistung des Betriebes, die nicht dem Lohnstopf unterliegt, sind freiwillige Einbauten an die Familienangehörigen zu beobachten.

#### Das Auftröpfchen in eine höhere entlohnte Alterstufe,

Berufs- oder Tätigkeitsgruppe ist nicht ausgeschlossen. Es bedarf auch keiner besonderen Zustimmung, wenn sich ein solches Auskommen im Rahmen der im Betrieb üblichen Regelung hält. Ausgeprobte Altersordne ändern im allgemeinen nicht geändert werden.

Lohns- oder Gehaltsenkungen sind, soweit sie nicht auf Gehalt oder Tarif beruhen, nur mit Zustimmung des Treuhänders, auch bei beiderseitigem Einverständnis, zulässig. Das gleiche gilt für Verschlechterung regelmäßiger Auswendungen, Auswendungen, auf die kein Rechtsanspruch oder einen Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, unterliegen nicht dem Senkungsverbot. Einmalige Auswendungen, die bisher üblicherweise im Betrieb gewährt worden sind, sollen aber nicht ohne begründeten Anlass wegfallen. Löhne sind zwar abzubauen, ebenfalls aber nur mit Zustimmung des Treuhänders.

Der allgemeine Lohnstopf ist am 16. Oktober 1939 in Kraft getreten. Die vor diesem Tage rechtswirksam vereinbarten Abrechnungen der Entgelte bleiben durch die Verordnung unberührt, auch wenn die Abrechnungen erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden sollten.

## Kirchliche Nachrichten

Mitteilungen: Gd. = Gottesdienst, Agd. = Kindergottesdienst, Taufgd. = Taufgottesdienst, hl. Abdm. = heiliges Abendmahl.  
24. Sonntag u. Trin. (19. Nov.) und Bußtag (22. Nov.)

Bischöfliche, So. Gustav-Woll-Tag. Röd. f. d. Gustav-Adolf-Abendmahl. Heilig. 9: Predigtgd. H. Siedert, Deutsch-Gabel (Südbadenland). Anschl. hl. Abdm. Heilig. 11: Agd. (3.-7. Schulj.). 17: Gustav-Adolf-Gebetsstunde in der Gottesackerkirche. Vortrag H. Siedert: „Aus der subdeutschen evangelischen Kirche Vergangenheit und Gegenwart.“ Di. Bußtag: 9: Predigtgd., anschl. hl. Abdm., Jäfel. 15: Orgelfeier, Hillmann. 17: Abendgd., anschl. hl. Abdm. In der Gottesackerkirche, Heilige. Sd. 18.30: Wählertag.

Blumen: 9: Besegelgottesdienst.

Frankenbach: So. 1. Predigtgd. 9: Predigtgd. 17: hl. Abdm. Bußtag. 9: Deutsche Gottesfeier. Mittwoch (Bußtag), 11: Bußtagseier mit Beichte und heil. Abendmahl.

Großbreitenbach: 9: Predigtgd. Jäfel. Bußtag: 9: Predigtgd. mit heil. Abendmahl. Heilig.

Großhartmannsdorf: 9: Deutsche Gottesfeier, 11: Deutsche Kinder-gottesdienst. 11: Taufgottesdienst (Familie Arthur Teich). 4: Gebetsfeier um „Sonne und Kraft“ im Pfarrhaus. Mittwoch (Bußtag): 9:

Bußtagseier. 2: Beichte und heil. Abendmahl.

Großkochberg: 8: Abdm. 9: Predigtgd. 15: Missionsdienst.

Göppingen: 8.30: D. G. 10.00: Agd. 15.00: Taufgd. Bußtag: 7.30:

Hausessele: 9: Predigtgd. 10.15: Agd. Di. 20.15: Männer-

abend. Bußtag: 9: Predigtgd. mit anschl. Feier des hl. Abdm.

Großkarlsfeld: 13.30: Besegelgottesdienst im Pfarrhaus.

Neuleiningen: 9: Pf. Zweynert. 10.45: Letzte Abt. Bußtag: 9: Pf.

Zweynert, anschl. hl. Abdm. 15: Abendgd.

Duisburg: 9: Ab. Bußtag: 8: Abendgd. 9: Bußtagsgd. 14.30:

Abendmahlsgottesdienst.

Hohenzollern: 8: Beichte und hl. Abdm. 9: Predigtgd. 10.30: Agd.

Bußtag: 9: Predigtgd. 14: Beichte und hl. Abdm. Do. 20: Christi-

Frauentagdienst bei Schöfig, Schönbrunn.

Rammenau: 9: Gd. 10.30: Agd. (1.-4. Schulj.). Bußtag: 9:

Gd. mit Abdm. 14.30: Abdm. Do. 20: Frauendienst bei Rüge.

Uhlfeld a. T. 8: Abdm. 9: Gd. Bußtag: 9: Gd. mit Abdm. 15:

Abendmahl.

Landeskirch. Gemeinschaft Neulich. Sonntag, 16 Uhr: B.

Sache, Bogen. Bußtag, 20 Uhr: Pred. M. Peters. Beide Versammlungen bei Bäcker Hultsch.

## Rekordernte auch an Hackfrüchten

### Geschlossener Einkauf des ganzen Volkes sicherte die reichzeitige Vergung

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit:

In dem Abwehrkampf gegen den englischen Ausbürgerungswillen ist ein neuer großer Erfolg errungen worden. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes hat die Hackfrüchteernte 1939 in Großdeutschland ein ausgezeichnetes Ergebnis gebracht.

Die gesamte Kartoffelernte 1939 wird nach den vorliegenden Schätzungen 56,8 Mill. Tonnen betragen, d. h. ebensoviel wie die diesjährige Anbaufläche um 118 000 Hektar oder 8,5 v. G. kleiner war als im Jahre 1938.

Bei den Kartoffelrüben wird in diesem Jahr mit insgesamt 17,4 Mill. Tonnen ein Rekordertrag erwartet, obwohl auch hier



SMG. auf Wacht

Ein schweres Maschinengewehr in gut gelöster Feuerstellung an der Wehrfront (Aufnahme P.R.-Hödmann-P.W.-Autofoto).

Die Anbaufläche auf Mangel an Arbeitskräften etwas zurückging.

Die Vorjahresernte belief sich auf 17,2 Mill. Tonnen.

Die Butterübererente 1939 ist ebenfalls gut ausgefallen, erreicht allerdings mit 89,5 Mill. Tonnen nicht ganz diejenige des guten Jahres 1938.

Gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht, die in den Jahren 1928/35 im Altreich einen Durchschnittsertrag von 42,1 Millionen Tonnen aufwies, bedeutet die diesjährige Kartoffelernte mit 51,5 Mill. Tonnen eine Ertragsteigerung um 9,4 Mill. Tonnen. Die Butterübererente 1939 übertrifft im Altreich mit 15,6 Mill. Tonnen die Durchschnittsernten der Zeit vor der Erzeugungsschlacht (1928/35) von 10,2 Mill. Tonnen um 5,4 Mill. Tonnen. Die Butterübererente 1939 liegt im Altreich mit 86,5 Mill. Tonnen um über 4,6 Mill. Tonnen über dem Durchschnitt (1928/35) der Ernten vor der Erzeugungsschlacht.

Die ausgezeichnete Hackfrüchterente des Jahres sichert demnach nicht nur die Verfütterung Deutschlands mit Obstkartoffeln und Süder, sondern schafft über die Sicherung der Butterverarbeitung unserer Vieh- und vor allem Schweinebestände auch die Voraussetzung für eine befriedigende Versorgung mit Fleisch und Schweinefleisch im Winter 1940/41. Allein der Kartoffelmehrertrag von 9,4 Mill. Tonnen im Jahre 1939 gegenüber der Zeit vor der Erzeugungsschlacht macht die Einfuhr von 2,0 Mill. Tonnen Butterergetreide entbehrlich. In dem gleichen Sinne stärkt auch neben der Sicherung unserer Butterverarbeitung die ausgeszeichnete Butterübererente unsere Butterversorgung.

Besonders zu würdigen ist die Tatsache, daß die Kartoffelernte trotz ungünstiger Witterung im Oktober und trotz des Mangels an Arbeitskräften und Gespannen jetzt praktisch von kleinen Resten abgesehen, als beendet betrachtet werden kann. Diese außerordentliche Leistung ist neben den zahlreichen Hilfskräften vor allem dem unermüdlichen Einsatz unseres Landvolkes zu danken.

## Handels- und Wirtschaftsnachrichten

### Unsere Lebensmittel Märkte

Die für die nächsten Wochen erhöhten Zuteilungen an Butter und Fleisch sowie Sonderzuweisungen von Schokolade, Schokoladeneisnüssen und Lebkuchen können so recht als ein Weihnachtsgeschenk angesehen werden, das zeitig eintrifft und dadurch um so mehr erfreut. Den bevorstehenden Wochen werden die Haushalte bestreikt sein, wenn auch in den nächsten Wochen die Haushaltssättigungen wie bisher recht gut sind; denn hieran ist den Meisterinnen der Kochkunst immer viel gelegen. Daß die Kartoffelernte, die nunmehr fast restlos beendet ist, wie schon im Vorjahr recht gute Erträge erbracht, ist für die ganze Ernährungswirtschaft ein ungeheuerlicher Vorteil. Zu den guten Erfolgen kommt noch die einwandfreie und gute Beschaffenheit der Speisekartoffeln, wie sie in allen Gegenden festgestellt werden konnte. Gerade die hausfrau weist den Wert von guten und schmackhaften Kartoffeln richtig einzuschätzen, und ungern hat sie Kartoffelsäfte, die sich durch Krankheit der Knollen oder minderwertige Beschaffenheit infolge ungünstigen Wetters, aber auch durch falsche und unzweckmäßige Lagerung ergeben. Die Hackfrüchte- und Feldbetrieb standen in den letzten Wochen im Vordergrund bei den bürgerlichen Betrieben, und es ist daher leicht erkärflich, daß für Druckhäuser und Betreiberschaften keine Zeit verblieb. In der Milchansiedlung hat sich der Rückgang der Vorwoche nicht fortgesetzt, vielmehr wurde Milch wieder in erhöhtem Maße den Wollereien angeliefert. Im Verhältnis zur verstärkten Milchanlieferung konnte auch die Butterverzehrung erhöht werden. Die jetzt zur Abnahme kommenden Mengen entnahm frischisch können als die ungefähre Bedarfsmenge angesehen werden. Selbstverständlich ist die Verbrauchs mengen kleinen Schwankungen unterworfen. Es ist jedoch nötig, darauf hinzuweisen, daß der Verkauf entnahmter Frischmilch nicht übersteigt wird, da bekommt genügende Milchmengen für andere Zwecke, z. B. Herstellung von Käse und Dauer Milch, erforderlich sind.

### Namenzer Wochenmarkt

Am Wochenmarkt am 16. Nov. wurden gezählt je 50 Kg.: Weizen, Preisgebiet 18.7, 9.75 RM., Roggen, Preisgebiet 11.9, 9.20 RM., Futtergerste, Preisgebiet 6.7, 8.35 RM., Hafer, Preisgebiet 7.7, 8.20 RM., Hafl. dießiges, (gut, gefund, trocken) 2.90–3.20 RM., Wiesenheu (gefunden, trocken) 2.50–2.70 RM., Stroh (Roggen) 1.50 RM., (Weizen) 1.40 RM., (Hafer) 1.35 RM., (Gerste) 1.35 RM., Weizenkleie (Weizens- mühlenkleie) 6.00 RM., (Handelskleie) 6.75 bis 7.00 RM., Roggenkleie (Bezirksmühlenkleie) 6.00 RM., (Handelskleie) 6.25 bis 6.50 RM.— Landwüter 500 Gramm bis 1.52 RM., ungetrennte Landdecke Höchstpreis 12 Pg., Fertel, das Stück 10.00–17.00 RM.

### Dresdner Schlachtwiehmarkt

Donnerstag, den 16. November 1939  
(Ohne Gewicht) — Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischig, ausgemästete höchst Schlagwertes 46,5; B. Bullen: a) jüngere, vollfleischig, höchsten Schlagwertes 44,5; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45; C. Kühe: a) jüngere, vollfleischig, höchsten Schlagwertes 44,5; b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43,5; c) fleischige 34,5; d) gering gesägte 25; D. Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlagwertes 45,5; b) vollfleischige 41,5.

Kälber: Andere Kälber: a) beste Rost. u. Saugkälber 63; b) mittlere Rost. u. Saugkälber 57; c) geringere Saugkälber 48; d) geringe Kälber 38.

III. Lömmel, Hammel, Schafe: A. Lömmel und Hammel: a) beste Rostlammer: 1. Stolmaßlammer 61; 2. höfl. Weidemoßlammer 51; b) beste jüngere Rosthammel: 1. Stolmaßhammel 50; 2. Weidemoßhammel 49; c) mittlere Rostlämmmer und ältere Rosthammel 44; B. Schafe: e) beste Schafe 42; d) geringe Schafe 32.

IV. Schweine: a) Schweine über 150 Kg. 18 Pg. 55; b) 1. vollfleisch.

Schweine von etwa 120–130 Kg. 15 Pg. 54; c) vollfleisch Schweine von etwa 100 bis 120 Kg. 15 Pg. 51; g) Sauen: 1. fette Specksauen 55.

Auftrieb: Rinder: 336, darunter: 96 Ochsen, 59 Bullen, 192 Kühe, 33 Färsen. — Zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 1 Kuh, Kälber: 1420. Schafe: 1144. Schweine: 1439. Zum Schlachthof direkt: 12. — Kein Überstand. — Mästerverlust: Alles verteilt.



Erholung und Abwechslung für unsere Verwundeten

(Aufnahme P.W.-Hödmann-P.W.-Autofoto)

### Der Kompaniechef wird unterrichtet

Eine Patrouille erklärt ihm in einem Waldchen die Stellung weit im Vorfeld des Westwalls. Gute Völker im Lazarett sind für die belagerte Pfalz ein nahezu unerreichbares Hilfsmittel.

## Für die Frau

### Mutter's Hilfstrupp

Als ich dieser Tage zu Mutter kam, geriet ich gleich in die Kälte. Da war Hochbetrieb. Mutter Besche lachte, als ich den Kopf durch die Tür stieß. „Da staunen Sie, was? Mein Hilfstrupp ist hier angeliefert — weil ich sonst stundenlang in der Küche zu tun hätte. Und wie Sie sehen: Es geht wie die Feuerwehr!“

Es war wirklich erstaunlich. Frau Besche wusch gerade das Geschirr ab von der letzten Mahlzeit. An einer Ecke des Küchenhauses saßen die beiden Mädel. Eine von ihnen schälte Kartoffeln, die Geschicklichkeit, mit der die sechzehnjährige das machte, ließ auf langes Training schließen, und daneben saß Hilde und batte eine große Schüssel vor sich und rieb die Kartoffeln — es sollte abends Suppe geben.

An der anderen Ecke des Küchenhauses aber wurde mit Gesäß und schwungvollen Bewegungen gearbeitet: Jochen, der Bimpy, drehte altes Weißbrot durch die Maschine. Dabei feierte er sich selbst von Zeit zu Zeit mit gewissen „Schlachtzügen“ an: „Heil!“ — „Hau-rud!“ und dann drehte er kräftig an der Wende der Semmelmaschine, daß innen das alte Weißbrot nur so knisterte. Außerdem schien es in der Küche sehr vergnügt herzuspielen.

„Für gewöhnlich singen wir ja eins“, sagte Frau Besche, während sie gerade den letzten Kochtopf abwischte, dabei geht es nämlich mit der Arbeit noch viel rascher. „Sehn Sie, manche kann ich gerade soviel zu tun habe, daß ich nicht weiß, wie ich fertig werden soll, dann braucht ich nur zu sagen: „Kinder, rückt heute mein Hilfstrupp an!“ — und dann kann ich sicher sein, daß meine drei Großen mit Begeisterung dabei sind. Denn Sie beweisen mir zu geben, daß bei ihnen alles gebumst so fix geht. Und zu drie haben wir dann auch meistens alle Arbeit sehr schnell geschafft.“

Viel schöner wäre's in noch, wenn wir hier ganz allein wirtschaften könnten, erklärte die zwölfjährige Käthe, „als wenn wir die Suppe nicht auch allein backen könnten!“ Sie sah ganz gekräutert aus. „Ich glaub's, ich glaub's“, rief Frau Besche bestätigend, „stimmt schon noch. Im Augenblick fürchte ich bloß, daß ihr ein bishen zu viel Zeit dabei verbraucht, da hat schließlich Mutter doch mehr Erfahrung — stimmt's?“

Sie gaben es zu. Aber ich bin überzeugt, daß die beiden Mädel, die so früh schon Mutter's Helferinnen sind, auch einmal die besten Hausfrauen werden. Und Jochen, der so schwungvoll Semmeln reiben kann — das gibt mal einen Chefmann, nach dem sich die Mädchen die Hände abwaschen werden — meinen Sie nicht?

### Handarbeiten für den Weihnachtstisch

#### Praktische Vorschläge ohne „Bezugsheimsorgen“

Bon Josefine Schulz

Wenn das Wort November auf dem Kalender erscheint, weiß man, daß Weihnachten bereits in absehbarer Nähe rückt. Damit taucht für viele Frauen der erste Gedanke auf, die Weihnachtshandarbeiten auf. Denn wenn man die Absicht hat, keine Gebote mit einer Arbeit zum Fest zu erfreuen, dann muß diese jetzt bald in Angriff genommen werden.

Dabei werden nun viele Frauen heute fragen: „Ja, geht denn das? Bekommen wir denn für Handarbeiten Stoffe und Garne?“ Und da sei gleich vorweg fröhlich versichert: „Es geht. Es gibt für Handarbeiten eine ganze Reihe bezugsfreier Stoffe und ebenso die dazugehörigen Strickgarne. Dass wir uns dabei natürlich mit unseren Wünschen auf das Gegebene einstellen müssen, ist ja selbstverständlich.“

Zunächst also die Frage: Was für Stoffe stehen uns für Handarbeiten zur Verfügung? Da sind zunächst Organdy und verschiedene Arten von Schleierstoffen, dann Kunstoffdecken und kunstfasernde Decken, wunderschöne handgewebte Stoffe wie handgewebtes Leinen und schließlich reine Seidenstoffe, auch Boursette-Seide. Vor allem aber ist jeder Frau die zu Weihnachten irgendwelche hübschen Dinge arbeiten will, angeraten, in den einschlägigen Geschäften (und noch mehr daheim in der eigenen Filialen) ein wenig unter den „Reifen“

Biel kleinliche Gedanken  
Siehn oft vor deinen Schranken,  
Gib dich nicht ab mit ihnen.  
Swing starke, dir zu dienen!

Fr. Schönz

## Dreimal MARIA

Roman von Hanna Pfeiffer

Wachdruck verboten  
12. Fortsetzung

Urheber - Rechtsschutz durch Verlag  
OSKAR MEISTER, VERDAU SACHSEN

Manja erzwangt ein Lächeln, das dankbar sein soll, aber verwirrt wird.

Da tut der dicke Schütt noch ein übriges, indem er sie sündlich zu überreden versucht:

„Wenn Ihnen gar so viel an der Stellung hier liegt, entziehen Sie sich doch, mir die notwendigen Angaben zu machen. Man kann dann noch immer sehen, was sich tun lässt.“ Und da sie stumm mit umschattem Gesicht verbarzt, darin ihre Augen verhängt stehen, fegt er in leisem Entgegenkommen hinzu:

„Es bleibe natürlich in jedem Falle alles unter uns.“ Da schwüttelt sie den Kopf. Es scheint sie sehr anzustrengen, denn kleine Schweißperlen bilden sich auf ihrer Stirn.

„Sie haben also kein Vertrauen zu mir, Frau Mietrowitsa?“

„Sie haben kein Vertrauen zu mir, Herr Schütt und — trotz Ihres Berufs — auch keine Menschenkenntnis, wenn Sie glauben, daß ich etwas zu verbergen habe, etwas Lichtscheues, eine Schande, oder . . .“

„Ein Geschäftsmann hat nicht zu glauben, zu vertrauen oder nicht zu vertrauen, sondern sich an Tatsachen zu halten. Und tatsächlich verbergen Sie etwas, Frau Mietrowitsa. Verbergen es sogar sehr ängstlich. Warum, das werden Sie bei sich selbst sehr gut wissen. Und was mich anlangt, so bin ich nicht zum Blätterlaufen hier, sondern um meinen Betrieb zu leiten.“

In finstriger Bestätigung seiner letzten Worte schnarzt Herr Schütt Telephon. Er nimmt den Hörer ab und spricht in die Mütze:

„Ja? So, so . . . und durch Direktor Siewert von der Deutschen Bank . . . gewiß, gewiß . . . hm . . . Herr Galfner ist natürlich nicht da . . . na, es ist gut . . . werde ich ihn bloß ansprechen, den Herrn Konferenzkönig aus USA. — was sagen Sie? Milch? Kondensmilch? — jawohl . . . ist ja aber doch egal, nicht wahr? . . . na, schön . . . ich gebe Ihnen in wenigen Minuten das Zeichen . . . recht so . . . gut!“

Schütt hängt ab, führt sich durch die Haare, zieht an seiner schlecht geblümten, gefleckten Kravatte, säubert sich die Zigarettenasche vom Rockaufschlag. Dann:

„Ja, Frau Mietrowitsa, also . . .“ Ich gehe schon, Herr Schütt . . . und ich danke auch . . . leben Sie wohl . . .“ Die junge Frau begleitet ihre Worte mit einer Verneigung, deren höflich-gemessener Damenhaftigkeit auch das billige Häubchen keinen Abdruck tut, in das die übermittelgroße, geschmeidige Schlankheit Manjas geslebt ist.

Umschau zu halten — man findet so bestimmt allerlei, das sich gut für kleine Überraschungen verwenden läßt.

Was arbeiten wir nun zu Weihnachten? Da heißt es vor allem bei unserem Leben ein wenig Umschau halten und sich vergewissern, was gebraucht wird. Bei unseren Plänen wollen wir auch ein wenig daran denken, daß heute keine Frau viel Zeit zur Verfügung hat und deshalb Arbeiten wählen, die praktisch auch zu bewältigen sind. Die modernen Handarbeiten zeichnen sich eigentlich alle dadurch aus, daß sie nicht (beispielweise mit Stickereien) überladen sind, sondern den Handarbeitsmarkt verhältnismäßig sparlam vernehmen. Und das natürlich bei Stoffen, und Gobelinarbeiten, hier ist es besser, wenn man sie in Ruhe arbeitet und nicht an einen bestimmten Termin der Herstellung gebunden ist.

Sehr schön sind die einfachen handgemachten Leinendecken, die nur mit etwas Ziernähten, einem einfaichen Blütenmuster, auch Kreuzstichmuster, verzickt werden. Besonders beliebt sind zum Beispiel kleine Gebete, die runde oder vierseitige Decke für den Koffer, oder Teetisch und dazu passende Servietten. Die leichteren kann man sich aber auch sparen, da ja heute die meisten Hausfrauen aus Waschseparnspapierpapiere geben. Unehaltbare hübsche Gebete, ganz leichte und leichte Decken lassen sich aus Organza, Schleierstoff oder leichter Kunstseide arbeiten. Man kann sie mit Hochzeitsschmuck oder auch mit leichten Seidenstickeri verziern.

Manchmal finden wir unter den Resten schmälere Abschnitte, die für ein Kissen oder ein größeres Decke nicht reichen. Trockenmachen uns diese Stoffe, wenn wir in einer anderen Farbe noch einen zweiten passenden Stoff dazu finden. Kissen und Decken lassen sich durchaus aus schmäleren Stoffstreifen zusammenfügen — dabei werden die Ränder geschikt durch schmale Borduren oder einen Ziernäht verborsten. Haben Sie einmal davon gehört, wieviel Möglichkeiten in der Verarbeitung von farbigem Seldenhands, das dann natürlich beigeblieben ist, liegen? Dieser Tage sah ich ein wunderschönes Kissen bei einer Bekannten, es war aus langer Streifen breiteren Seldenhands zusammengesetzt, die in verschiedenen Schattierungen nebeneinander verlaufen. Die Bänder waren in einer neutralen Farbe zusammengehakt. So entstand ein Seldentapis von ausgezeichneter Formwirkung. Ganz genau so lassen sich auch vierseitige Decken arbeiten, wobei das Band vierzig läuft, auch dunklere Töne, nach der Mitte zu die helleren.

Bezugsfrei sind auch Kanvasstoffe. Sie eignen sich voralig für die Herstellung hübscher Kindergarnituren, von Überwurfchen, Plätzcheneinzügen, aber auch von Möbeldecken, Buchhüllen, Tischdeckenbedeckern usw. Für die Arbeit hübsche Stoffe, oder Taschenwärmer gibt es kaum eine Beschämung, da alle möglichen Materialien dafür zur Verfügung stehen. Man braucht keinesfalls mehr Stoff als  $\frac{1}{4}$  Meter, und den gibt es ohne Bezugsschein. Auch hierbei sind handgewebte Stoffe, zum Beispiel lose gewebtes Leinen, sehr beliebt.

Zum Stricken und Häkeln gibt es eine ganze Reihe von neuen Garnen, die jederzeit zu bekommen sind. Sogar für Westen und Quittens sind gewisse Garne frei zu haben. Über neben diesen Möglichkeiten sollten wir doch vor allem darauf bedacht sein, bei unseren Weihnachtshandarbeiten noch vorhandene Bestände zu verwenden. Aus alten Filz- und Lederresten lassen sich ganz wunderhübsche Dinge zaubern. Kleine Kinderbüchsen entstehen aus dem vorjährigen Filzhut, aus dem alten Federhandschuhen wird eine hübsche Untertasse. Kärtel, Pantofel, Buchhüllen und vielerlei andere Kleinigkeiten lassen sich aus solchem alten Material zaubern.

Weihnachten rückt näher — halten wir Umschau und fangen wir rechtzeitig mit der Arbeit an.

### Frau und Zeit

Die Frau im Einsatz. Da über die verschiedenen Möglichkeiten, wie sich Frauen in die Front der arbeitenden oder sozial helfenden Kräfte einreihen können, noch manche Unsicherheit besteht, sei folgendes gesagt: Frauen, die sich zu einer engagierten Tanzarbeit zur Verfügung stellen wollen, müssen sich beim zuständigen Arbeitsamt melden. Frauen, die häusig- oder stundenweise eine ehrenamtliche Hilfeleistung übernehmen wollen, wenden sich am zweitmöglichsten an die zuständige Frauenschuleiterin oder an eine andere Dienststelle der NS-Frauenschaft. — Auch das Note Kreuz bedarf außer pflegerischen noch der Hilfskräfte für verschiedene Aufgaben.

Geün die Farbe der Mädchen. In einer Schule wurden Ermittlungen über die Lieblingsfarben der Mädchen und Knaben angestellt. Auf einem Tisch wurden je zwei runde Papptüte in blauer, gelber, roter und grüner Farbe ausgelegt, unter denen die Kinder wählen sollten. Von den Mädchen entschieden sich 30 für Grün, 26 für Blau,

23 für Rot und 16 für gelb. Von den Knaben wählten 29 Blau, 22 Gelb, 22 Rot und 16 Grün.

Viermal Schrempfenschaff in der gleichen Familie. Bei dem 15. Kind des Arbeiters Max Schaff in Gotha hat der Stellvertreter des Führers die Patenschaft übernommen. Bei drei Geschwistern des Neugeborenen hatten bereits Patenschaften übernommen: Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der Führer und Generalfeldmarschall Göring.

### Rüchenzettel des Deutschen Frauenwerk

vom 19. bis 25. November 1938

Sonntag: Frühstück: Milchmalztafel, Kartoffelsuppe. — Mittags: Kartoffelrolle (von Wild oder Rindfleisch), Kartoffelsuppe, Rostkraut (mit Käse zu zubereiten), Karottenkraut. — Abends: Italienischer Gemüsekabob, Vollkornbrot mit Wurst.

Montag: Frühstück: Braune Mehlsuppe, Getreid. — Mittags: Suppe (Verwendung von Knochen, Fleisch- und Lungenresten), Kürbisgekoch. — Abends: Hafersodenbrei mit Käse oder Weinbeeren, Vollkornbrot mit Majoranauflauf.

Mittwoch: Frühstück: Milchmalztafel, Vollkornbrot mit Römersauerkraut. — Mittags: Frischkast von Schwarzwurzeln, Kartoffelaufbau. — Abends: Buttermilchschinken mit Preiselbeeren aus dem Vorrat (durch Kümmel gewürzt).

Donnerstag: Frühstück: Milchmalztafel, Vollkornbrot mit Buttermilchhonig. — Mittags: Tomatenuppe (aus dem Vorrat), Hefepudding, Quitten- oder Apfelpudding. — Abends: Petersilienkartoffeln mit Blutwurst, Bratkäppel.

Freitag: Frühstück: Brotsuppe, frisches Obst. — Mittags: Gedämpftes Rüebli, Rüebli. — Abends: Buttermilchsuppe, Frischkäse. — Sonnabend: Frühstück: Milchmalztafel, Vollkornbrot mit Butter. — Mittags: Selleriegrüppchen. — Abends: Salat von Weißkraut und Käse, Rüebli, Brombeerblättertee.

Holländischer Gemüsekabob: 500 Würzchen im Dämpfer garen, klein schneiden, 3—4 Käppel, 2 Stangen Porree, 2 Laute Gurken entz. 2—3 Kartoffeln fein schneiden, mit Eifig, wenig Öl, Zucker und etwas Salz vermischen und abschmecken.

Kürbisgekoch: 1—1½ Kg. Kürbis, 1½ Kg. Kartoffeln, Wurzelwurz, 30 Gramm Milch, Gemüsebrühe (aus Gemüsegründen und Schalen hergestellt), entz. 100 Gramm Hackfleisch, Salz, Dill, Petersilie. Wurzelwurz waschen, putzen, raspeln, in Fett andünsten, die in Würfel geschnittenen Kartoffeln zugeben, lagenweise Kürbiswürzel und Hackfleisch einzelnwickeln, heiße Gemüsebrühe zugießen, weichköcheln, abschmecken, mit gehackten Kräutern anrichten.

Gemüsekabob: 200 Gramm Mühl, 250 Gramm Kohlrabi, 1 Sellerie, 2 Zwiebel oder Porree, 40 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl, ½ Liter Brühe oder Wurst, Salz, Zitronensaft mit Gewürzen wie Petersilie und Jodwasser im Fett brüten, Brühe auffüllen, garnieren, abschmecken.

Kartoffelaufbau: 1½ Kg. Kartoffelrollen, 1 Zwiebel oder Porree,

200 Gramm Hackfleisch oder Fleischreste, 30 Gramm Fett, 30 Gramm Mehl, ½ Liter entrahmte Milch oder Buttermilch oder zur Hälfte Gemüsebrühe, Salz. Die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln abwechselnd mit Fleisch und Zwiebeln in gefüllte Auflaufform oder Pfanne geben, die aus Fett, Mehl und Fülligkeit hergestellte Tunke darübergieten, mit gekochtem Gemüse bestreuen, überbacken.

Hefepudding: 275 Gramm Mehl, 25 Gramm Zwiebel, 30 Gramm Milch, 1½ Liter entrahmte Milch, 50 Gramm Zucker, 1 Brise Salz, 10 Gramm Mehl, 30 Gramm Rosinen. Aus Mehl, Zwiebel und Milch Hefestück herstellen, mit den übrigen Zutaten an einem losen Hefestück verschließen, in eine ausgesetzte Puddingform oder gründlich ausgewalzten Teller auffüllen, gehen lassen, im Wasserbad tönen.

Buttermilchsuppe: 1 Liter Buttermilch mit 2 Elbstiel Rehi toll vergütern, mit etwas Salz, Zucker und Zitronensaft (oder Aroma) abschmecken.

Selleriegrüppchen: 250 Gramm Gräppchen in 40 Gramm Butterfett schwören, kleingeschulten Sellerie geben, dünsten, 1 Chiffon Mehl überdrücken, ausfüllen, ausquellen lassen, mit gewogenen Kräutern, entz. etwas Tomatenmark abstreichen.

Den aufzunehmen und selbsterklärend nach Tünlichkeit bekleinigen.“

„Sohn. Ich verlasse mich darauf. Kosten spielen keine Rolle.“ Frank zieht sein Schreibbuch. „Ich gebe Ihnen zunächst einen Vorschlag von . . . sagen wir fünfhundert Mark.“

„Sehr freundlich.“ schmunzelt Herr Schütt.

Während Frank den Schein ausfüllt, bemerkt er wie häufig:

„Als ich eben aufsuchte, begegnete ich im Korridor einer jungen Dame, ich nehm sie, sie verließ Sie gerade. Sie trug ein schwarz-weiß gestreift Kleid . . . und . . . erinnerte mich an eine Bekannte. Wohl eine Kundin von Ihnen, Herr Schütt?“

„Keine Spur.“ versichert dieser. „Das war bloß die Mietrowitsa.“

„Mietrowitsa . . .“ wiederholt Frank in so fragendem Ton, daß Schütt weiter Auskunft geben muß.

„Manja Mietrowitsa, der Name wird Ihnen wohl wenig sagen.“

Frank sieht wieder die Buchstaben „M. M.“ auf dem schäbigen Handtäschchen vor sich; dann erst hört er bewußt, was Schütt hinausfragt: „Junge Frau, sie sagt, sie sei verheiratet, wahrscheinlich wird sie geschieden sein oder sonst was . . . sie ist aus Süßigkeiten für die und beschäftigt gewesen als Steno-phisst . . . mein Gott, es gibt so Existenz . . . schwere und auch dure . . .“

„Also, Sie bearbeiten den Fall Martens bevorzugt, Herr Schütt.“ lehrt Frank etwas drüst zum Kernpunkt der Unterredung zurück.

„Existenz ist ihm diese Sache ja wirklich sehr wichtig. Und zweitens widerspricht es ihm, mit diesem dicken Auskunftsbehörder hier über dunsle und schwere Existenz zu philosophieren.“

„Diese schöne Polin — ja, eine Polin ist sie sicher, mit diesem Namen, Manja Mietrowitsa — kann keine dumsle Existenz sein; ob sie nun geschieden oder verheiratet oder was sonst sein mag. Wahrscheinlich ist sie eine Unglückliche, Heimatlose. Denn so war ihr Blick.“

„Dieser reine, weiche Blick der großen Brillenaugen, der Frank nicht loslassen will.“

„Selbst dann nicht, als er in Ries dunsle Eindruck sucht, der seinen dieses Blicks verlor.“

„Er ist an diesem Abend, den er mit Reinhardt bei den Eichs bringt, zerstreut und einsilbig.“

„Und Rita spürt zum erstenmal eine gewisse Verlangsamkeit vor ihm, vielleicht vor seinem lachenden Blick.“

„Ich glaube, Rita, du bist heute gar nicht recht besammen.“ bemerkt Peter besorgt. „Untere Göte, die ja gar keine Göte sind, sondern zum Haus gehören werden dich sicherlich entschuldigen, wenn du dich zurückziehst.“

„Diese Göte, die wirklich keine sind, werden sich selbst zurückziehen.“ erklärt Frank und bleibt trotz allen Widersprüchs der Eichs auch dabei.

„Steinhardt unterstellt ihr, indem er äußert:“